


Expertise

Integration in der Freien und Hansestadt Hamburg

Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020



Expertise im Auftrag der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg

Zitiervorschlag:

Müller, Maximilian 2022: Integration in der Freien und Hansestadt Hamburg. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020. Expertise im Auftrag der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg. Wissenschaftlicher Stab des SVR, Berlin.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1 Zuwanderung und Integration in Hamburg	6
1.1 Integrationspolitik.....	7
1.2 Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg	8
1.3 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg	10
2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2020	14
2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und Engagement	15
2.1.1 Häufigkeit und Qualität des interkulturellen Kontakts.....	15
2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft.....	25
2.1.3 Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement.....	27
2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien	31
2.2.1 Sprachkenntnisse	31
2.2.2 Nutzungssprache beim Medienkonsum	34
2.3 Vertrauen in Institutionen und Medien	36
2.3.1 Vertrauen in Institutionen.....	36
2.3.2 Medienvertrauen	39
2.4 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit	40
2.5 Das allgemeine Integrationsklima in Hamburg	43
3 Fazit und Ausblick.....	47
Literatur	50
Anhang	55
Abbildungsverzeichnis	55
Tabellenverzeichnis	55
Abkürzungsverzeichnis	56

Zusammenfassung

Die vorliegende Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers zeigt differenzierte Befunde zum Stand der Integration in Hamburg auf, die über das Integrationsmonitoring der Länder hinausgehen. Sie wurde im Auftrag der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg durchgeführt. Dabei handelt es sich nach 2018 bereits um die zweite Auflage des SVR-Integrationsbarometers für Hamburg, womit Vergleiche zwischen den Erhebungen 2018 und 2020 auf der Ebene des Landes möglich sind. Insgesamt zeigt sich für Hamburg ein mehrheitlich positives Bild, das in vielerlei Hinsicht dem im übrigen Bundesgebiet entspricht. In Teilbereichen sind jedoch Unterschiede zu erkennen. Diese treten sowohl zwischen Bevölkerungsgruppen auf – also zwischen Menschen ohne Migrationshintergrund auf der einen und Menschen mit Migrationshintergrund auf der anderen Seite – als auch innerhalb der Gruppe der Zugewanderten und ihrer Nachkommen, etwa zwischen den Geschlechtern oder Generationen. Zu den wichtigsten Befunden im Einzelnen:

- Das Integrationsklima in Hamburg (ohne Migrationshintergrund: 69 Punkte; mit Migrationshintergrund 67 Punkte) wird insgesamt positiv bewertet und entspricht etwa dem im übrigen Bundesgebiet (ohne Migrationshintergrund: 66 Punkte; mit Migrationshintergrund 69 Punkte). Frauen ohne Migrationshintergrund bewerten 2020 das Integrationsklima positiver als Männer dieser Bevölkerungsgruppe. Dieser *gender climate gap*, der auch im übrigen Bundesgebiet beobachtbar ist, wurde 2018 in Hamburg noch nicht berichtet. Grund dafür ist eine verschlechterte Bewertung des Integrationsklimas durch Männer ohne Migrationshintergrund. Damit weichen diese in Hamburg vom Bundestrend ab, bei denen der IKI 2020 höher ist als noch 2018.
- Die Entwicklung von Gefühlen der Zugehörigkeit zu einem Land bzw. zum Wohnort gilt als zentraler Indikator für eine erfolgreiche soziokulturelle Integration. In Hamburg wie auch im übrigen Bundesgebiet identifiziert sich ein Großteil der Befragten mit (78 % bzw. 85 %) und ohne Migrationshintergrund (jeweils 94 %) mit Deutschland. Erwartungsgemäß gibt es allerdings Unterschiede zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen: Selbstzugewanderte identifizieren sich seltener mit Deutschland; bei denjenigen, die in Deutschland geboren sind, zeigen sich hingegen kaum Unterschiede zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Bezogen auf das Zugehörigkeitsgefühl zum Wohnort zeigt sich, dass hier kein Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu finden ist.

- Hinsichtlich des Vertrauens in Institutionen zeigt sich für Hamburg 2020 ein deutliches Bild: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund vertrauen mehrheitlich der deutschen Politik (70 % bzw. 61 %), der Stadt- und Gemeindeverwaltung (92 % bzw. 80 %), dem öffentlichen Schulwesen (88 % bzw. 79 %) sowie der Polizei (88 % bzw. 91 %). Damit vertrauen Menschen mit Migrationshintergrund der Stadt- und Gemeindeverwaltung sowie dem öffentlichen Schulwesen tendenziell sogar häufiger als Befragte ohne Migrationshintergrund.
- Im Freundes- und Bekanntenkreis hat rund die Hälfte (53 %) der Zugewanderten und ihrer Nachkommen „eher oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Einwanderungsgeschichte; in der Nachbarschaft sind es vier von zehn (43 %). Verglichen mit den Befragten mit Migrationshintergrund im übrigen Bundesgebiet (69 % bzw. 56 %) zeigt sich, dass die Befragten in Hamburg weniger interkulturelle Kontakte in diesen Bereichen haben. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund ist die Tendenz hingegen umgekehrt: Hier besteht in Hamburg häufiger Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund als im Bundesdurchschnitt (50 % vs. 39 %). Die interkulturellen Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund werden jedoch von beiden Bevölkerungsgruppen mehrheitlich positiv eingeschätzt; und das in allen Lebensbereichen vom Freundes- und Bekanntenkreis, über den Arbeitsplatz bis hin zur Nachbarschaft. Der Vergleich mit den Daten des Integrationsbarometers von 2018 ergibt einen Rückgang bei der Kontakthäufigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund zu Menschen ohne Migrationshintergrund im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft. Offen bleibt, ob und inwiefern dies auf allgemeine Kontaktbeschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie zurückzuführen ist.
- Für verschiedene Indikatoren politisch-sozialer Teilhabe zeigt sich in Hamburg ein gemischtes Bild. Mit Blick auf das politische und vereinsgebundene Engagement werden insbesondere bei Menschen mit Migrationshintergrund Partizipationsdefizite sichtbar. So bezeichnen sich von den Befragten mit Migrationshintergrund nur etwa 10 Prozent als politisch aktiv, gegenüber 28 Prozent bei den Menschen ohne Migrationshintergrund (im übrigen Bundesgebiet liegen die Werte bei 10 % vs. 24 %). Ein anderes Bild zeigt sich beim zivilgesellschaftlichen Engagement außerhalb von Vereinen und Organisationen: Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Hansestadt engagiert sich tendenziell häufiger außerhalb von Vereinen als die Zugewanderten und ihre Nachkommen im übrigen Bundesgebiet (28 % vs. 22 %).

1 Zuwanderung und Integration in Hamburg

Migration hat in der Freien und Hansestadt Hamburg eine lange Tradition. Das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen ist seit jeher selbstverständlich und nimmt einen hohen Stellenwert in der Stadt ein. Darauf wird im Hamburger Integrationskonzept aus dem Jahr 2017 ausdrücklich verwiesen. Demnach haben „Hafen und Handel [...] maßgeblich dazu beigetragen, dass Hamburg sich zu einer internationalen Metropole entwickeln konnte“ (Hamburger Senat 2017: 1). Die heutige Hamburger Bevölkerung ist – ähnlich wie die der anderen westlichen Bundesländer – durch die Migration von vier großen Gruppen geprägt: die sog. Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, die (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, die EU-Binnenmigrantinnen und -migranten sowie die Gruppe der Flüchtlinge (s. dazu auch Abb. 1). Insgesamt haben fast vier von zehn (37 %) Hamburgerinnen und Hamburgern heute einen Migrationshintergrund (Statistikamt Nord 2022). Migration und Integration von Zugewanderten und ihren Nachkommen¹ sind daher zentral für das Selbstverständnis der Stadt.

Um das Integrationsgeschehen und seine Fortschritte beurteilen zu können, werden zuverlässige Informationen benötigt.² Solche Daten bieten Integrationsmonitorings³, die das Konzept der Integration durch verschiedene Indikatoren operationalisieren und somit messbar machen. Diese Indikatoren können auf verschiedenen Ebenen bzw. in unterschiedlichen Dimensionen angesiedelt sein. Die strukturelle Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte lässt sich beispielsweise anhand von Daten zur Arbeitsmarktintegration überprüfen, während individuell erhobene Indikatoren die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration messbar machen. Solche Indikatoren für ausgewählte Integrationsdimensionen auf der individuellen Ebene liefert das Integrationsbarometer des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR; Info-Box 3).⁴ Der vorliegende länderspezifische Bericht basiert auf einer im Auftrag der Behörde für

¹ In diesem Bericht werden die Begriffe Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Einwanderungsgeschichte und Zugewanderte und ihre Nachkommen synonym verwendet. Allerdings wird in Kapitel 2 vorwiegend der Begriff Menschen mit Migrationshintergrund gebraucht, da sich die Ausführungen dort auf die statistische Kategorie der Datenauswertung beziehen.

² Da Integration als gesamtgesellschaftlicher Prozess gesehen wird, sind bestimmte Indikatoren auch bei Menschen ohne Migrationshintergrund zu überprüfen.

³ Der Begriff Monitoring bezeichnet eine systematisch angelegte und sich wiederholende Beobachtung, die Sachverhalte mithilfe bestimmter Indikatoren über mehrere Zeitpunkte hinweg dokumentiert. Im Feld der Integration zielen Monitorings vor allem darauf ab, die Unterschiede zwischen Zugewanderten sowie ihren Nachkommen und Personen ohne Migrationshintergrund in Bezug auf die gesellschaftliche Teilhabe zu erfassen und ihre Veränderung im Zeitverlauf nachzuvollziehen (vgl. Filsinger 2014).

⁴ Integration wird in Hamburg anhand von ausgewählten Indikatoren und Zielwerten gemessen (s. dazu auch Fußnote 5). Diese sind im Integrationskonzept der Freien und Hansestadt Hamburg festgelegt und werden in regelmäßigen Abständen evaluiert. Laut einer gutachterlichen Stellungnahme des damaligen SVR-Forschungsbereichs handelt es sich beim Hamburger Integrationskonzept aus dem Jahr 2017 im Bundesvergleich „um ein bereits sehr ausgereiftes, bewährtes und umfassendes Konzept, das mit der Benennung von zahlreichen Indikatoren und Zielwerten Maßstäbe setzt“ (SVR-Forschungsbereich 2017: 19).

Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg vorgenommenen Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020, die differenzierte Befunde zum Stand der Integration in Hamburg liefert und die Ergebnisse des Länderintegrationsmonitorings erweitert und vertieft.

Der Bericht gibt zunächst einen Überblick über die Integrationspolitik (s. Kap. 1.1) sowie die Struktur der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (s. Kap. 1.2) in Hamburg und beschreibt die bisherigen Formate des Integrations- und Zuwanderungsmonitorings (s. Kap. 1.3). Anschließend werden die Befunde der Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020 zur sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund im Bundesland vorgestellt und zum einen dem übrigen Bundesgebiet und zum anderen den Befunden aus der Sonderauswertung 2018 für Hamburg gegenübergestellt (s. Kap. 2). Der Bericht schließt mit einem Fazit und Ausblick (s. Kap. 3).

1.1 Integrationspolitik

Hamburg verfolgt mit Blick auf Migration und Integration einen Mainstreamingansatz. Demnach werden Themen rund um Migration und Integration in Hamburg von allen Behörden und Ressorts berücksichtigt und bearbeitet. Der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration (Sozialbehörde) obliegt dabei die Rolle der Steuerung dieses Querschnittthemas.

Der Stadtstaat formulierte erstmals 2006 ein Integrationskonzept, das 2013 und 2017 jeweils fortgeschrieben wurde. Im Rahmen einer jährlichen Berichterstattung werden die Integrationsfortschritte anhand der Indikatoren überprüft (Hamburger Senat 2017; Bürgerschafts-Drs. 20/12843; Bürgerschafts-Drs. 21/5081; Bürgerschafts-Drs. 21/19139; Bürgerschafts-Drs. 22/2293); zuletzt im November 2021 zu den Ergebnissen aus dem Jahr 2020 (Bürgerschafts-Drs. 22/6427).⁵ Wichtigstes Ziel des Integrationskonzeptes ist die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Ein zentrales Anliegen der Stadt ist dabei die interkulturelle Öffnung sowie der Abbau von struktureller Diskriminierung in allen gesellschaftlichen Bereichen (bspw. im Bildungsbereich oder auf dem

⁵ Die rund 140 Einzelindikatoren und Zielwerte lassen sich fünf unterschiedlichen Kategorien zuordnen: Sie reichen von klassischen Indikatoren zur Messung von struktureller Integration bis hin zu Indikatoren, die nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Maßnahmen messen (vgl. SVR-Forschungsbereich 2017: 11–13). Neben Aspekten der strukturellen Integration (z. B. die Anzahl der Einbürgerungen) werden punktuell auch soziale und kulturelle Aspekte betrachtet (z. B. die Beteiligung in Bereichen wie Sport und bürgerschaftlichem Engagement). Die veröffentlichten Kennzahlen basieren in der Regel auf Daten der amtlichen Statistik. Für eine detaillierte Analyse und Bewertung des Hamburger Integrationskonzeptes s. auch die gutachterliche Stellungnahme des ehem. SVR-Forschungsbereich, die im Auftrag der Sozialbehörde Hamburg verfasst wurde (SVR-Forschungsbereich 2017).

Wohn- und Arbeitsmarkt) (Hamburger Senat 2017: 10; Bürgerschafts-Drs. 20/7049: 7; Bürgerschafts-Drs. 18/5530: 3–4). Integration wird hier als gesamtgesellschaftliche Aufgabe definiert, die Offenheit, Toleranz und Dialog erfordert, und an der alle Bevölkerungsgruppen wie auch alle politischen und zivilgesellschaftlichen Institutionen beteiligt sind („Wir-Konzept“, vgl. Hamburger Senat 2017: 10; Bürgerschafts-Drs. 20/7049: 7; Bürgerschafts-Drs. 18/5530: 4). Zusätzlich zum Integrationskonzept auf Stadtstaatsebene gibt es weitere Integrationskonzepte auf bezirklicher und Stadtteilebene.⁶ Der Hamburger Integrationsbeirat war aktiv in die Fortschreibung des Hamburger Integrationskonzept eingebunden und berät den Hamburger Senat in integrationspolitischen Fragen.⁷ Auf Bezirksebene werden ebenfalls unterschiedliche Beteiligungsformate für Menschen mit Migrationshintergrund angeboten. Diese reichen von formalisierten Runden Tischen bis zu Integrationsräten, die durch die entsprechende Wahlbevölkerung gewählt werden.⁸ Ein spezielles Amt als Integrations- oder Ausländerbeauftragter bzw. -beauftragte gibt es in Hamburg nicht (vgl. Bogumil/Hafner 2017: 18).

1.2 Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg

Im Jahr 2021 lebten in Hamburg rund 711.000 Menschen mit Migrationshintergrund; das entspricht etwa 37 Prozent der Bevölkerung Hamburgs (Statistikamt Nord 2022). Seit 2013 ist dieser Anteil um knapp 6 Prozentpunkte angestiegen (Statistikamt Nord 2022) und liegt damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt von etwa 27 Prozent und etwas über dem westdeutschen Durchschnitt von 30 Prozent (Statistisches Bundesamt 2022). Unter den westdeutschen Bundesländern liegt Hamburg damit im oberen Mittelfeld.⁹ Innerhalb des Hamburger Stadtgebiets ist der Anteil

⁶ So haben beispielsweise die Bezirke Eimsbüttel und Hamburg-Mitte ein eigenes Integrationskonzept auf Bezirksebene (s. Bezirksamt Eimsbüttel 2018; Hamburg-Mitte 2016).

⁷ Der Integrationsbeirat wurde 2002 ins Leben gerufen. In der aktuellen Legislaturperiode besteht der Integrationsbeirat aus insgesamt 15 Mitgliedern, die von den sieben Bezirksversammlungen unter vorheriger Beteiligung der jeweiligen lokalen Integrationsgremien in den Landesbeirat entsendet wurden (Drs. 22/3791). Zudem bestimmt der Beirat fünf Fachexpertinnen und Experten, die jedoch kein Stimmrecht haben. Der Beirat tagt unter dem Vorsitz der Sozialsenatorin (<https://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/15491356/2021-10-19-sozialbehoerde-konstituierung-integrationsbeirat/>, 14.06.2022). Der Hamburger Integrationsbeirat kann als Partizipationsgremium eingeordnet werden (SVR 2021: 57). Das bedeutet nicht, dass dessen Mitglieder direkt von einer definierten wahlberechtigten Bevölkerung gewählt werden.

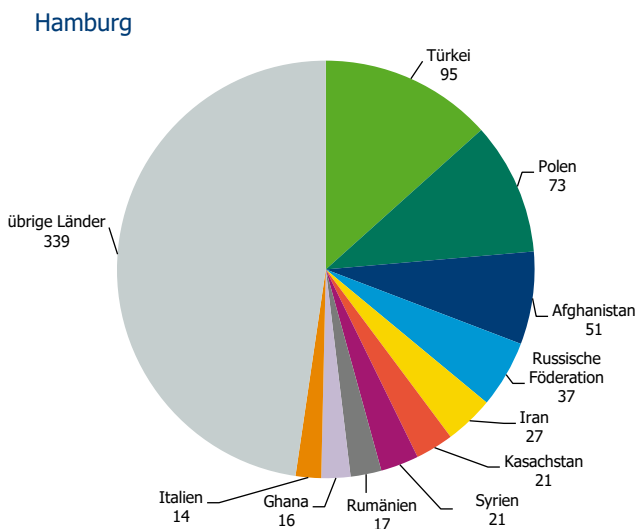
⁸ Beispiele dafür sind der „Runde Tisch Integration“ im Bezirk Hamburg-Nord (vgl. <https://www.hamburg.de/hamburg-nord/soziales/15148118/runder-tisch-integration/>, 14.06.2022) und der Harburger Integrationsrat (vgl. <https://www.harburger-integrationsrat.de/integrationsrat/ueber-uns/>, 14.06.2022).

⁹ Die in diesem Abschnitt genannten Zahlen basieren auf den Schätzungen des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein (Statistikamt Nord). Die Zahlen des Statistikamts Nord liegen etwas über denen, die das Statistische Bundesamt auf der Basis des Mikrozensus 2021 für Hamburg berechnet hat. Die Abweichungen ergeben sich u. a. daraus, dass der Mikrozensus und die Melderegister den Migrationshintergrund unterschiedlich erfassen (s. z. B. VDSt 2013: 18–24, 35–40). Laut dem Statistischen Bundesamt lebten in Hamburg 2021 rund 649.000 Menschen mit Migrationshintergrund, das entspricht 35 Prozent der Gesamtbevölkerung. Damit weisen lediglich Bremen (39 %), Hessen (36 %) sowie Berlin (35 %) und Baden-Württemberg (36 %) einen ähnlichen bzw. etwas höheren Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung auf (Statistisches Bundesamt 2022). Für Kennzahlen innerhalb des Bundeslandes werden hier die Daten des Statistikamts Nord herangezogen; für Vergleiche zwischen Hamburg und dem übrigen Bundesgebiet wird allerdings auf die Daten des Mikrozensus zurückgegriffen.

der Menschen mit Migrationshintergrund sehr ungleich verteilt: Während z. B. im Bezirk Hamburg-Mitte über die Hälfte (52 %) der Einwohnerinnen und Einwohner einen Migrationshintergrund hat, sind es im Bezirk Hamburg-Nord mit 30 Prozent weitaus weniger (Statistikamt Nord 2022).

Mit Blick auf die zehn größten Herkunftsgruppen in Hamburg zeigt sich, dass die Zuwanderung von sog. Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern vor allem aus Ländern des südlichen Europas – und insbesondere aus der Türkei – eine wichtige Rolle gespielt hat. Weiterhin gab es in Hamburg Migrationsbewegungen von (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedlern aus der (ehemaligen) Sowjetunion. Zudem sind in den 1990er Jahren Communities entstanden aus Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien und später in den 2010er Jahren aus Flüchtlingen aus Afghanistan und Syrien. Aufgrund der Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union (EU) ist zudem die EU-Binnenmigration ein Faktor, der das Migrationsgeschehen in Hamburg beeinflusst. So hat vor allem die Arbeitsmigration durch Personen mit rumänischer, polnischer und bulgarischer Staatsbürgerschaft seit der EU-Osterweiterung stark zugenommen.

Abb. 1 Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2021 (in 1.000)



Die größten Herkunftsgruppen waren Ende 2021 Personen mit türkischem Migrationshintergrund (95.000 oder 13 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund) und Menschen aus Polen (73.000 oder 10 %) und Afghanistan (51.000 oder 7 %) (Abb. 1).¹⁰ Rund 37.000 bzw. 5 Prozent der Zuwandererbevolkerung Hamburgs stammen aus Ländern der Russischen Föderation. Damit unterscheidet sich die Zusammensetzung der Hamburger Zugewanderten und ihrer Nachkommen ein Stück weit von der in Gesamtdeutschland.¹¹

Quelle: Statistikamt Nord 2022;
Darstellung: Wissenschaftlicher Stab des SVR

¹⁰ Die afghanische Community in Hamburg gehört mit ihren rund 51.000 Personen zu einer der größten in Deutschland (Pool 2021: 21) und Europa (Braneck 2021). Aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens stammen etwa 44.000 Personen (Statistikamt Nord 2022).

¹¹ Es zeigen sich bspw. Abweichungen bei der Reihenfolge sowie der Zusammensetzung der zehn häufigsten Herkunftsländer. Allerdings werden die Daten des Statistikamts Nord mit denen des Mikrozensus verglichen. Dies ist jedoch aufgrund methodischer Grundlagen nur eingeschränkt möglich (s. dazu auch Fußnote 9).

Menschen mit Migrationshintergrund sind im Schnitt jünger als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Dies gilt für Hamburg ebenso wie für Gesamtdeutschland. In Hamburg waren 2020 etwa ein Viertel der Menschen mit Migrationshintergrund minderjährig (24 %); bei denjenigen ohne Migrationshintergrund lag der Anteil bei nur rund 12 Prozent (Statistikamt Nord 2021). Die Kategorie „Menschen mit Migrationshintergrund“ umfasst dabei eine sehr heterogene Gruppe, deren Mitglieder sich beispielsweise im Hinblick auf das Herkunftsland, die individuellen Migrationserfahrungen, die Aufenthaltsdauer und die Staatsangehörigkeit unterscheiden. Von den Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg besaß 2021 über die Hälfte (52 %) die deutsche Staatsbürgerschaft (bundesweit: 53 %); über ein Drittel (36 %) ist hier geboren (bundesweit: 37 %; Statistisches Bundesamt 2022). Mit Blick auf die Aufenthaltsdauer zeigt sich, dass rund die Hälfte (49 %) bereits 20 Jahre oder länger in Deutschland leben; bundesweit sind es 50 Prozent (Statistisches Bundesamt 2022).

1.3 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg

Für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund spielen neben strukturellen Merkmalen (z. B. Arbeitsmarktintegration oder politische Partizipation) auch Dimensionen wie soziale Teilhabe (z. B. soziale Kontakte oder Diskriminierungserfahrungen), kulturelle Teilhabe (z. B. Sprachkenntnisse) und identifikatorische Teilhabe (z. B. Zugehörigkeitsgefühl) eine wichtige Rolle (Feld/Hirsch/Katharina 2019; SVR 2017; Info-Box 1).

Info-Box 1 Verschiedene Dimensionen von Integration

Der SVR versteht Integration als möglichst chancengleiche Teilhabe aller an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (SVR 2010); dieser Ansatz wird ebenfalls durch das Hamburger Integrationskonzept aufgegriffen und geteilt (Hamburger Senat 2017). Wie diese Lebensbereiche konzeptionell und empirisch voneinander abgegrenzt werden können, wird in der Integrationsforschung mit unterschiedlichen Ansätzen beantwortet. So unterschied der amerikanische Migrationssoziologe Milton Gordon (1964: 69–70) bereits in den 1960er Jahren sieben Teilprozesse der „Assimilation“ (damals der gängige Begriff für das, was heute in der Regel mit dem breiter gefassten Begriff der Integration bezeichnet wird). Dazu gehörten Änderungen kultureller Muster und Verhaltensweisen, Zugang zu Gruppen und Institutionen, interethnische Beziehungen sowie die Entwicklung eines Gefühls der Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Psychologische Ansätze unterscheiden zwischen kognitiven (z. B. Werte und Einstellungen), affektiven (z. B. Zugehörigkeitsgefühl) und verhaltensbezogenen Aspekten (z. B. Sprachpräferenzen). Die deutsche Integrationsforschung nutzt häufig den Ansatz von Friedrich Heckmann (2015), der strukturelle, kulturelle, soziale und identifikatorische Dimensionen von Integration unterscheidet. Strukturelle Integration umfasst die Teilhabe am Arbeits- und Wohnungsmarkt, am Bildungs- und Rechtssystem sowie an wohlfahrtsstaatlichen Leistungen. Kulturelle bzw. kogni-

tive Integration bezieht sich u. a. auf sprachliche Fertigkeiten und darauf, inwieweit Zugewanderte mit den (kulturellen) Normen und Werten des Zuzuglandes vertraut sind und sich auf diese einstellen können. Soziale Integration betrifft Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund. Identifikatorische Integration schließlich beschreibt, wie stark sich Zuwanderinnen und Zuwanderer der Gesellschaft zugehörig fühlen und wie gut es ihnen gelingt, zwei (oder mehr) kulturelle Zugehörigkeiten miteinander in Einklang zu bringen (vgl. Berry 1997). Viele Integrationsmonitorings beziehen sich direkt oder indirekt auf diese Einteilung (vgl. LAG 2021: 10).

Um Teilhabe in diesen Dimensionen zu messen, gibt es für Hamburg wie für das gesamte Bundesgebiet mittlerweile verschiedene Datenquellen und Berichtsformate. Dabei werden üblicherweise Daten zu Menschen mit und ohne Migrationshintergrund einander gegenübergestellt. So lässt sich einschätzen, ob Menschen mit Migrationshintergrund in gleichem Maß am gesellschaftlichen Leben teilhaben wie jene ohne Migrationshintergrund bzw. an welchen Stellen dies ggf. voneinander abweicht.

Das Integrationsmonitoring der Länder ist eines der wichtigsten Berichtsformate auf der Ebene der Länder. Dieses basiert auf einem von der länderoffenen Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ (LAG) entwickelten und von der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK) angenommenen Konzept, das bereits 2007 im Rahmen des Nationalen Integrationsplans initiiert wurde. Im Zuge dessen wurde ein Indikatorenset geschaffen, das seither ständig überprüft und weiterentwickelt wird.¹² Das Integrationsmonitoring der Länder berücksichtigte zunächst nur strukturelle Indikatoren, wurde aber zuletzt um subjektive Indikatoren erweitert. Dieser Schritt wurde möglich, nachdem das SVR-Integrationsbarometer 2020 erstmals gemeinsam vom Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat sowie von den Ländern gefördert wurde. Dadurch konnten für das SVR-Integrationsbarometer genügend Personen befragt werden, um auch auf der Ebene der einzelnen Länder repräsentative Ergebnisse für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu erzielen. Das Set an strukturellen Teilhabeindikatoren wurde um sog. weiche Dimensionen erweitert: die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration sowie die subjektiven Bedingungen von Integration (für Ergebnisse auf Landesebene s. Kap. 2 dieser Sonderauswertung und LAG 2021; für Ergebnisse auf Bundesebene sowie zugrundeliegende Methoden s. SVR 2020a; SVR 2020b).¹³ Das Ländermonitoring stützt sich vor allem auf den Mikrozensus. Es nutzt aber noch

¹² Vgl. <https://www.integrationsmonitoring-laender.de/> (14.06.2022).

¹³ Bund und Länder haben 2021 die Fortsetzung der gemeinsamen Finanzierung des Integrationsbarometers beschlossen; entsprechend wird das 2022 durchgeführte Integrationsbarometer erneut mit einer ähnlich großen Stichprobe umgesetzt.

weitere Statistiken, z. B. das Ausländerzentralregister (AZR), die Kriminalstatistik oder die (Hoch-)Schulstatistik (s. Länderoffene Arbeitsgruppe 2017: 100–104). Mit den neu aufgenommenen Daten des Integrationsbarometers des SVR können erstmals auch subjektive Indikatoren aus allen Integrationsdimensionen berücksichtigt und ausgewertet werden.¹⁴ Die bisher erschienenen Berichte des Ländermonitorings sind allerdings nur eingeschränkt vergleichbar, da zwischenzeitlich die Definition von „Migrationshintergrund“ (Info-Box 2) geändert wurde.

Info-Box 2 Migrationshintergrund: unterschiedliche Definitionen

Die einzelnen Datenquellen des Ländermonitorings verwenden unterschiedliche Definitionen, um Zuwanderinnen und Zuwanderer zu erfassen. Dadurch beziehen sich die Statistiken zum Teil auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Einige Quellen differenzieren nur nach **Staatsangehörigkeit**. Beispielsweise unterscheiden die Hochschulstatistik und die polizeiliche Kriminalstatistik zwischen deutschen Staatsangehörigen auf der einen Seite und Ausländerinnen und Ausländern auf der anderen. Deutsche Staatsangehörige, die selbst oder deren Eltern in einem anderen Land geboren wurden (z. B. auch (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler), können damit nicht betrachtet werden. Ein erheblicher Teil der Menschen mit Migrationshintergrund hat aber die deutsche Staatsangehörigkeit (in Hamburg über die Hälfte). Daher lässt sich aus solchen Statistiken nur sehr eingeschränkt ableiten, wie gut Zuwanderinnen und Zuwanderer insgesamt integriert sind und an welchen Stellen die Politik handeln muss.

Aus diesem Grund nutzen seit 2005 immer mehr Statistiken als Unterscheidungskriterium nicht die Staatsangehörigkeit, sondern den **Migrationshintergrund** einer Person. Doch wann ein solcher vorliegt, wird wiederum unterschiedlich definiert.

Nach der **Definition des Statistischen Bundesamts** hat eine Person dann einen Migrationshintergrund, „wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt“ (Statistisches Bundesamt 2021: 4). Dies umfasst zugewanderte und in Deutschland geborene Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler sowie Nachkommen der drei genannten Gruppen, die als deutsche Staatsangehörige geboren sind. Im Mikrozensus wird der Migrationshintergrund über den Geburtsort der Befragten bzw. ihrer Eltern erfasst; dafür werden bis zu neunzehn Fragen verwendet (Will 2018). Das **Integrationsmonitoring der Länder** definiert Menschen mit Migrationshintergrund dagegen als Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben, die im Ausland geboren und nach dem 31. Dezember 1955 nach Deutschland zugewandert sind oder die einen im Ausland geborenen Elternteil haben, der nach dem 31. Dezember 1955 nach Deutschland zugewandert ist (LAG 2021: 11).

Einzelne Institutionen verwenden wieder andere Definitionen. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) etwa orientiert sich weitgehend an der Definition des Mikrozensus, fasst diese aber etwas enger. So werden Personen, deren Eltern als Ausländerinnen oder Ausländer in Deutschland geboren und später eingebürgert wurden, im Mikrozensus zur Gruppe mit Migrationshintergrund gezählt, nach der Definition der BA jedoch nicht. Die Schulstatistiken erfassen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bisher je nach Bundesland unterschiedlich; manche bestimmen den Migrationshintergrund nur anhand der Herkunftssprache (Kemper 2017).

¹⁴ Erste bundeslandspezifische Analysen für Hamburg auf Basis des SVR-Integrationsbarometers liegen allerdings bereits für 2018 vor, als im Auftrag der Sozialbehörde eine Aufstockungsstichprobe für den Stadtstaat umgesetzt (s. SVR 2018b) und eine Sonderauswertung der Daten für Hamburg durch den Forschungsbereich des SVR angefertigt wurde (s. SVR-Forschungsbereich 2018b).

In der Schulstatistik in Hamburg wird der Migrationshintergrund über die Staatsangehörigkeit, die Verkehrssprache sowie das Geburtsland operationalisiert (Kemper 2017: 148). Das [SVR-Integrationsbarometer](#) orientiert sich an der Definition des Mikrozensus.¹⁵

Zusätzlich zum Länderintegrationsmonitoring werden im Rahmen einer jährlichen Berichterstattung an die Hamburger Bürgerschaft die im Integrationskonzept von 2017 festgelegten Integrationsindikatoren und Zielwerte überprüft und der Fortschritt evaluiert. Aktuell liegen die Ergebnisse aus dem Jahr 2020 vor (Bürgerschafts-Drs 22/6427).¹⁶

Ergänzt werden das Länderintegrationsmonitoring sowie die Berichterstattung im Zusammenhang mit dem Hamburger Integrationskonzept durch Statistiken und Studien, die jedoch nicht als systematisches Integrationsmonitoring zu bewerten sind, da sie entweder keine Integrationsindikatoren beinhalten oder nicht in regelmäßigem Turnus erscheinen. Das Statistikamt Nord veröffentlicht beispielsweise demografische Daten in einer jährlichen Sonderauswertung des Melderegisters zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Statistikamt Nord 2022). Andere Berichte des Statistikamts Nord (z. B. jene zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten oder zu berufsbildenden Schulen in Hamburg) unterscheiden hingegen nur punktuell zwischen Personen mit deutscher und nicht deutscher Staatsangehörigkeit. Zudem wird durch die 2019 in gemeinsamer organisatorischer Anbindung durch die Behörde für Inneres und Sport und die Sozialbehörde eingerichtete Stabsstelle „Flüchtlinge und übergreifende Aufgaben“ in regelmäßigen Abständen ein schriftliches „Lagebild Flüchtlinge“ für alle Hamburger Behörden zur Verfügung gestellt.

Auch einige wissenschaftliche Untersuchungen geben Einblick in Teilbereiche der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg (vgl. bspw. Aehnelt/Schwarze/Mitrović 2011; Behrendt et al. 2014; Meister/Niebuhr/Stöckmann 2017). Hinzu kommen wissenschaftliche Untersuchungen, die durch das Diakonische Werk Hamburg in Auftrag gegeben wurden, und die sich zum einen mit der Lebenslage von Menschen ohne Papiere (von Vogel et al. 2009) und zum anderen mit Unterstützungsbedarfen von EU-Bürgerinnen und -Bürgern beschäftigen (Cyrus/Kovacheva 2021; Kovacheva 2020). Um die Integration von Flüchtlingen in Hamburg zu untersuchen und Entwicklungen aufzeigen zu können, veröffentlichte die Hamburger Sozialbehörde außerdem einen Lebenslagenbericht zur Situation der Geflüchteten in Hamburg zwischen 2016 und 2018 (Sozialbehörde Hamburg 2019).

¹⁵ Ausführliche Erläuterungen hierzu finden sich im Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2020 unter www.svr-migration.de/barometer (14.06.2022).

¹⁶ S. dazu Fußnote 5.

2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2020

Die vorliegende Sonderauswertung stützt sich auf Angaben von 500 Personen ohne Migrationshintergrund und 503 Personen mit Migrationshintergrund, die in Hamburg leben und im Zuge des SVR-Integrationsbarometers zwischen November 2019 und August 2020 befragt wurden. Diese Datenbasis erlaubt repräsentative Aussagen über beide Bevölkerungsgruppen im Stadtstaat. Im selben Zeitraum wurden bundesweit insgesamt 15.095 Personen interviewt (Info-Box 3).

Info-Box 3 Das SVR-Integrationsbarometer

Das SVR-Integrationsbarometer wird seit 2010 zweijährlich erhoben; seit 2016 sind die Erhebungen bundesweit repräsentativ. Das SVR-Integrationsbarometer 2020 wurde erstmals vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und den für Integration zuständigen Ressorts der Länder gemeinsam gefördert. In diesem Zuge wurde die Stichprobe umgestellt und deutlich erweitert. Dadurch sind neben bundesweiten Analysen nun auch repräsentative länderspezifische Auswertungen möglich. Insgesamt wurden zwischen Ende November 2019 und Anfang August 2020 15.095 Personen interviewt. 8.034 davon waren Personen ohne Migrationshintergrund, 1.244 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 880 Türkeistämmige, 2.078 Zuwanderinnen und Zuwanderer aus einem EU-Land und 2.859 Personen mit einem Migrationshintergrund aus der „übrigen Welt“.

Die Befragung wurde telefonisch über Mobil- und Festnetznummern von der BIK Aschpurwis + Behrens GmbH durchgeführt. Hierfür wurde der Telefonnummernpool des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V. genutzt. In jedem Haushalt wurde eine mindestens 15-jährige Person befragt, die nach dem „Last-Birthday-Verfahren“ zufällig ausgewählt wurde. Zweisprachige Interviewer und Interviewerinnen führten die Befragung auf Deutsch, Englisch, Türkisch, Russisch, Farsi und Arabisch durch. Die Fragebögen wurden zuvor in allen Sprachen einem umfangreichen kognitiven Pretest unterzogen und anschließend unter Feldbedingungen getestet.

Die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund wurde durch Gewichtung an die (bundesweiten wie länderspezifischen) Verhältnisse in der Bevölkerung angepasst. Zudem wurde auf Bundesebene jede Herkunftsgruppe anhand soziodemografischer Merkmale (u. a. Bildung, Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus) auf der Basis einer Sonderauswertung des Mikrozensus gewichtet. In den einzelnen Bundesländern erfolgte die Gewichtung anhand soziodemografischer Merkmale für Befragte mit und ohne Migrationshintergrund gesondert. Die Ergebnisse sind somit auf Bundes- und Landesebene repräsentativ für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund, auf Bundesebene auch für die einzelnen Herkunftsgruppen. Ergebnisse für das gesamte Bundesgebiet hat der SVR im Dezember 2020 publiziert (SVR 2020b). Ein umfassender Methodenbericht ist auf der Homepage des SVR abrufbar.¹⁷

Die Stichprobe für Hamburg umfasst insgesamt 1.003 Personen, davon 500 Menschen ohne Migrationshintergrund, 57 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 83 Türkeistämmige, 130 Zuwanderer und Zuwanderinnen aus der EU und 233 aus der „übrigen Welt“. Wie bei der bundesweiten Stichprobe wurden auch für Hamburg die Gruppen auf der Grundlage des Mik-

¹⁷ Vgl. https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2021/06/SVR_IB2020_Methodenbericht.pdf (14.06.2022).

rozensus nach soziodemografischen Merkmalen gewichtet; dies erlaubt repräsentative Aussagen für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund. Für weitergehende Differenzierungen, z. B. nach einzelnen Herkunftsgruppen, sind die Fallzahlen in Hamburg zu gering.

Die ermittelten Daten beruhen auf den subjektiven Sichtweisen der Befragten, es sind keine objektiven Größen. Beispielsweise beurteilen Befragte womöglich unterschiedlich, welche Interaktionsform als Kontakt gilt und ab wann Kontakte „sehr oft“ oder nur „gelegentlich“ sind. Ähnliches gilt für die selbsteingeschätzten Sprachkenntnisse. Während eine Person die eigenen Sprachkenntnisse als „eher gut“ bewertet, kann eine andere Person mit vergleichbaren Sprachkenntnissen diese als „eher schlecht“ bewerten. In ihrer Gesamtheit vermitteln die Ergebnisse dennoch ein differenziertes Bild des Integrationsgeschehens in Deutschland und bereichern die Befunde zur strukturellen Integration um wichtige Aspekte.

2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und Engagement

Um die soziale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund messbar zu machen, werden verschiedene Indikatoren herangezogen. Im Integrationsbarometer 2020 wurden für diese Integrationsdimension die Kontakthäufigkeit und Kontaktqualität (s. Kap. 2.1.1), Diskriminierungserfahrungen (s. Kap. 2.1.2) sowie die politische Partizipation und das zivilgesellschaftliche Engagement (s. Kap. 2.1.3) von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund abgefragt.

2.1.1 Häufigkeit und Qualität des interkulturellen Kontakts

Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund spielen für die soziale Integration eine entscheidende Rolle. Häufiger Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund kann Zugewanderten und ihren Nachkommen helfen, sich im Zuzugsland strukturell und gesellschaftlich zu orientieren und zu integrieren (Berry 1997; Esser 2001; Zick 2010). Gute und häufige Sozialkontakte und der damit verbundene regelmäßige Austausch zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund können zudem die Sprachkenntnisse fördern und es ermöglichen, soziale und kulturelle Gepflogenheiten kennenzulernen. Zudem können persönliche Netzwerke die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern (Gericke et al. 2018; de Graaf/Flap 1988).

Darüber hinaus sind soziale Kontakte ganz allgemein wichtig für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, denn sie bauen Unsicherheiten und Vorurteile ab und fördern gegenseitige Akzeptanz und Solidarität (Pettigrew/Tropp 2006; Pettigrew et al. 2011). Dieser Befund gilt in der wissenschaftlichen Literatur als gesichert und wird auch von den Ergebnissen des

SVR-Integrationsbarometers gestützt: Personen, die mit der jeweils anderen Gruppe häufig Kontakt haben, bewerten das Integrationsklima deutlich positiver als Befragte, die keine oder nur wenige Kontakte zur jeweils anderen Gruppe haben (SVR 2018a). Daher können Umfang und Qualität der Kontakte¹⁸ zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund als Indikator dafür dienen, ob und wie stark Zugewanderte und ihre Nachkommen sozial eingebunden sind.

Das SVR-Integrationsbarometer erfasst, wie häufig Menschen mit und ohne Migrationshintergrund miteinander Kontakt haben. Dabei unterscheidet es zwischen verschiedenen Sphären des Kontakts: Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz, Nachbarschaft und Bildungsbereich.¹⁹

Der häufigste Kontakt findet am Arbeitsplatz statt

Mit Blick auf die interkulturelle Kontakthäufigkeit zeigen die Daten des SVR-Integrationsbarometers, dass in Hamburg Befragte mit Migrationshintergrund vor allem am Arbeitsplatz mit Menschen ohne Migrationshintergrund in Kontakt kommen (Abb. 2). Verglichen mit den anderen gesellschaftlichen Bereichen geben Befragte mit Migrationshintergrund mit 81 Prozent deutlich häufiger an, am Arbeitsplatz Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund zu haben als im Freundes- und Bekanntenkreis (53 %) sowie in der Nachbarschaft (43 %).²⁰ Dass interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz häufiger sind, liegt nahe, denn hier ergeben sie sich in der Regel von selbst und können von Einzelpersonen kaum aktiv gesteuert werden. Im Freundes- und Bekanntenkreis können dagegen andere Faktoren entscheidend sein. Der Arbeitsplatz ist damit für Menschen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte nicht nur ökonomisch wichtig, sondern auch für ihre soziale Teilhabe.

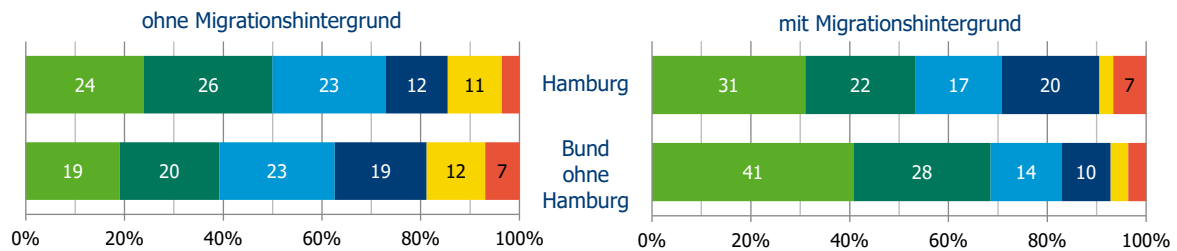
¹⁸ Für die Integration von Zugewanderten und ihren Nachkommen ist wichtig, dass soziale Netzwerke und Beziehungen (sog. soziales Kapital) nicht nur aus Menschen der eigenen Herkunftsgruppe bestehen, sondern auch Personen ohne Migrationshintergrund umfassen; Putnam (2000) spricht in dem Zusammenhang von *bridging social capital*. Solche Kontakte und Netzwerke können sich auf alle anderen Lebensbereiche positiv auswirken. Beispielsweise können Freundinnen und Freunde oder Bekannte in der neuen Lebensumgebung Orientierung geben. Hierfür ist neben der Häufigkeit der Kontakte vor allem ihre Qualität entscheidend.

¹⁹ Da die Fallzahlen des Kontakts im Bildungsbereich zu niedrig sind, um statistisch valide Aussagen zu ermöglichen, geht die vorliegende Auswertung nicht näher darauf ein.

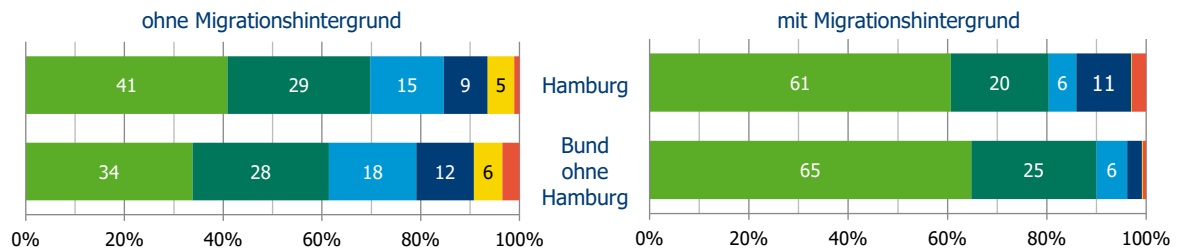
²⁰ Gleiches gilt für Menschen ohne Migrationshintergrund. Hier geben 70 Prozent der Befragten an, „sehr oft“ oder „oft“ Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund am Arbeitsplatz zu haben. Im Freundes- und Bekanntenkreis sind es 50 Prozent und in der Nachbarschaft 35 Prozent.

Abb. 2 Häufigkeit des Kontakts zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund

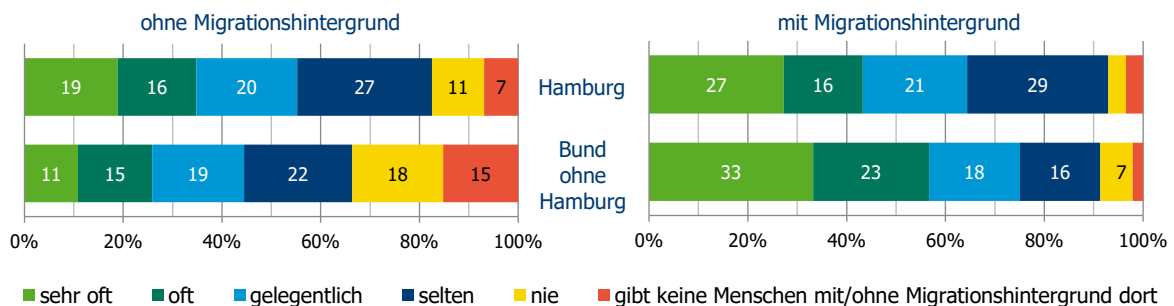
im Freundes- und Bekanntenkreis



am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



■ sehr oft ■ oft ■ gelegentlich ■ selten ■ nie ■ gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort

Anmerkung: Die Frage lautet: „Wie häufig haben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis/an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft Kontakt zu Migranten/Deutschen?“. Die Antwortkategorie „es gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort“ war nicht vorgegeben, wurde aber aufgenommen, wenn dies von den Befragten ausdrücklich gesagt wurde. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Tendenziell ist die Kontakthäufigkeit am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft bei Menschen mit Migrationshintergrund höher. Während bei ihnen rund acht von zehn (81 %) angeben, am Arbeitsplatz „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zur jeweils anderen Bevölkerungsgruppe zu haben, geben dies nur sieben von zehn (70 %) der Befragten ohne Migrationshintergrund an. Ein ähnliches Muster zeigt sich in der Häufigkeit der interkulturellen Kontakte in der Nachbarschaft: Rund 43 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund geben hier „oft“ oder „sehr oft“ an. Bei Befragten ohne Migrationshintergrund sind es dahingegen lediglich 35 Prozent. Allerdings sind diese Unterschiede zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen statistisch nicht signifikant. Ganz anders im restlichen Bundesgebiet, wo die Unterschiede deutlich höher ausfallen: Fasst man die Angaben

„sehr oft“ und „eher oft“ zusammen, liegt die Differenz im Bundesgebiet zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen in allen drei Bereichen (Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz, Nachbarschaft) bei rund 30 Prozentpunkten.²¹ Insbesondere im Freundes- und Bekanntenkreis zeigen sich in Hamburg damit kaum Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen beim Kontakt zu Personen der jeweils anderen. Der Unterschied beträgt hier lediglich 3 Prozentpunkte.

Geringerer interkultureller Kontakt bei Menschen mit Migrationshintergrund und häufigerer Kontakt bei Menschen ohne Migrationshintergrund im Vergleich zum restlichen Bundesgebiet

Insgesamt unterscheiden sich die Kontaktmuster von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Hamburg von denen im Bundesgebiet. So haben Menschen ohne Migrationshintergrund in Hamburg verglichen mit dem restlichen Bundesgebiet sowohl im Freundes- und Bekanntenkreis als auch am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft häufiger Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund. Befragte mit Migrationshintergrund wiederum haben in Hamburg in allen drei gesellschaftlichen Bereichen weniger Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund als dies im restlichen Bundesgebiet der Fall ist. Die häufigeren Kontakte von Menschen ohne Migrationshintergrund zu Menschen mit Migrationshintergrund lassen sich ein Stück weit dadurch erklären, dass die ostdeutschen Flächenländer mit ihrem deutlich geringeren Anteil von Personen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte die durchschnittliche Kontakthäufigkeit im Bundesgebiet senken, denn hier haben nur etwa 21 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund, während es in den westlichen Bundesländern mit rund 43 Prozent etwa doppelt so viele sind. Aber auch im Vergleich zu den westdeutschen Ländern sind die Kontakthäufigkeiten im Freundes- und Bekanntenkreis in Hamburg tendenziell höher.²² Ein Grund dafür ist u. a. die hohe Bevölkerungsdichte im Stadtstaat Hamburg sowie der vergleichsweise hohe Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund: In Hamburg (35 %) liegt dieser über dem westdeutschen Durchschnitt (30 %) (Statistisches Bundesamt 2022); d. h., die Wahrscheinlichkeit, dass Personen ohne Migrationshintergrund mit Menschen in Kontakt kommen, die eine Migrationsgeschichte haben, ist in Hamburg überdurchschnittlich hoch.

Die Kontakthäufigkeit kann überdies von weiteren Faktoren beeinflusst werden. Eine mögliche Erklärung für den vergleichsweise geringeren interkulturellen Kontakt von Menschen mit Migrationshintergrund könnte beispielsweise darin vermutet werden, dass durch den hohen Anteil an

²¹ Weder der Unterschied in der Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft noch der am Arbeitsplatz ist zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund in Hamburg statistisch signifikant.

²² In Hamburg geben die Hälfte der Befragten ohne Migrationshintergrund an, „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Freunden und Bekannten mit Migrationshintergrund zu haben.

Menschen mit Migrationshintergrund bereits Netzwerke und Communities bestehen, die den Kontakt von Zugewanderten und ihren Nachkommen zu Menschen ohne Migrationshintergrund weniger wahrscheinlich werden lassen.²³ Zudem spielt bei Befragten mit Migrationshintergrund in Hamburg das Bildungsniveau eine zentrale Rolle. So zeigt sich, dass diejenigen mit hoher Bildung (mind. Abitur, Hochschulreife oder Fachabitur) häufiger Kontakt im Freundeskreis zu Menschen ohne Migrationshintergrund haben. Zwar gibt es in Hamburg einen höheren Anteil an Befragten mit Migrationshintergrund und hoher Bildung als im restlichen Bundesgebiet (45 % vs. 36 %), was mehr Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund nahelegen würde. Allerdings zeigen weitere Analysen, dass Personen mit Migrationshintergrund und schlechter Bildung in Hamburg im Freundes- und Bekanntenkreis deutlich seltener Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund haben als im übrigen Bundesgebiet: Während dort rund sechs von zehn derjenigen mit mittlerer oder niedriger Bildung „oft“ oder „sehr oft“ interkulturellen Kontakt im Freundes- und Bekanntenkreis haben, sind es in Hamburg lediglich knapp vier von zehn.

Auch in den beiden anderen gesellschaftlichen Bereichen (am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft) stehen ähnliche Faktoren mit der Kontakthäufigkeit im Zusammenhang. So haben Menschen mit Migrationshintergrund und einem hohen Bildungsniveau häufiger Kontakt zu Nachbarinnen und Nachbarn ohne Migrationshintergrund. Bei Menschen ohne Migrationshintergrund hängt zudem die Erwerbssituation mit der Kontaktintensität zusammen: Erwerbstätige haben häufiger interkulturellen Kontakt in der Nachbarschaft.²⁴

Geringere Kontakthäufigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft im Vergleich zu 2018

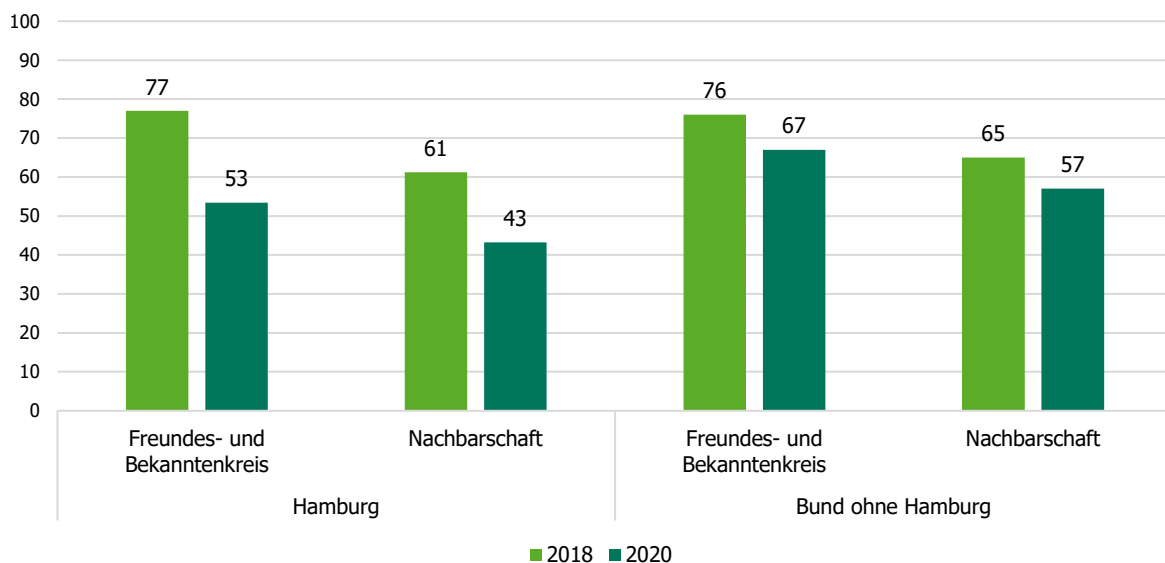
Im zeitlichen Vergleich zwischen den Erhebungen 2018 und 2020 lässt sich zudem bei Menschen mit Migrationshintergrund ein deutlicher Rückgang der Kontakthäufigkeit im Freundeskreis feststellen (Abb. 3). Hatten 2018 Zugewanderte und ihre Nachkommen noch deutlich häufiger Kontakt zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund als Menschen ohne Migrationshintergrund zu

²³ So zeigen sich in Hamburg deutliche Unterschiede bei den Anteilen von Menschen mit Migrationshintergrund je nach Stadtteil. Beispielsweise haben im Stadtteil Billbrook rund 85 Prozent und in Veddel rund 76 Prozent der Menschen einen Migrationshintergrund (Statistikamt Nord 2022). Insbesondere in Stadtteilen mit geringem Anteil an Menschen ohne Migrationshintergrund könnte somit der interkulturelle Kontakt von Menschen mit Migrationshintergrund geringer ausfallen.

²⁴ Zudem stehen die Faktoren Alter und Bildung in einem statistischen Zusammenhang. So haben erwerbstätige Befragte unter 50 Jahren insgesamt mehr Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft. Nichterwerbstätige unter 50-Jährige haben dahingegen weniger Kontakt zu Nachbarn mit Migrationshintergrund. In der Gruppe der über 50-Jährigen gibt es dahingegen keinen Unterschied nach der Erwerbssituation in der Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft. Im übrigen Bundesgebiet ist ein gegenteiliger Trend zu erkennen. Hier zeigen sich kaum Unterschiede in der Bevölkerung unter 50 Jahren. Bei den über 50-Jährigen haben Nichterwerbstätige tendenziell mehr Kontakt als Erwerbstätige.

Zugewanderten und ihren Nachkommen, sind 2020 keine Unterschiede mehr vorhanden. So gaben 2018 noch rund 77 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund an, „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Freundinnen und Freunden ohne Migrationshintergrund zu haben; 2020 waren es nur noch 53 Prozent und damit rund 24 Prozentpunkte weniger (vgl. SVR-Forschungsbereich 2018b). Dieser Rückgang der Kontakthäufigkeit im Freundes- und Bekanntenkreis zeigt sich auch im restlichen Bundesgebiet, allerdings weniger deutlich: Während 2018 noch 76 Prozent „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Freundinnen und Freunden ohne Migrationshintergrund hatten, waren es 2020 nur noch 69 Prozent.²⁵ Hierbei ist zu bedenken, dass die Befragung für das Integrationsbarometer 2020 von November 2019 bis August 2020 erfolgte und damit mehr als die Hälfte des Erhebungszeitraums in die Phase der Kontakteinschränkungen infolge der Corona-Pandemie ab März 2020 fiel (zu diesen und weiteren möglichen Gründen für die Unterschiede s. u.).

Abb. 3 Kontakthäufigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg – Vergleich zwischen 2018 und 2020



Anmerkung: Abgebildet sind die zusammengefassten Anteile der Kategorien „oft“ und „sehr oft“ für die jeweiligen Zeitpunkte.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018 und 2020; gewichtete Daten

Weitergehende Analysen in Bezug auf die Befragten mit Migrationshintergrund zeigen: In Hamburg haben sich die Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis vor allem bei denjenigen mit geringem bzw. mittlerem Bildungsniveau zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten reduziert. Im Jahr 2018 gaben noch rund 77 Prozent derjenigen mit niedriger und mittlerer Bildung an, „oft“

²⁵ Die Kontaktreduktion zwischen den beiden Befragungszeitpunkten ist auch im übrigen Bundesgebiet signifikant. Aufgrund der hohen Fallzahlen fallen hier die statistischen Unsicherheitsbereiche deutlich niedriger aus und die Ergebnisse sind nicht so starken Zufallsschwankungen unterworfen wie in Hamburg.

oder „sehr oft“ Kontakt zu Freundinnen und Freunden ohne Migrationshintergrund zu haben; 2020 waren es nur noch 38 Prozent. Währenddessen ist die Kontaktintensität bei Personen mit hoher Bildung nahezu konstant geblieben (2020: 76 %, 2018: 79 %).²⁶ Darüber hinaus zeigen sich 2020 im Vergleich zu 2018 noch weitere Unterschiede: Zum einen berichten Angehörige der ersten Generation 2020 tendenziell seltener von interkulturellen Kontakten zu Menschen ohne Migrationshintergrund, als dies noch 2018 der Fall war.²⁷ Zum anderen zeigt sich im Integrationsbarometer 2020 ein tendenzieller Rückgang der Kontakthäufigkeit bei Musliminnen und Muslimen im Vergleich zur Befragung von 2018. Dieser Rückgang der Kontakthäufigkeit im Freundes- und Bekanntenkreis bei Musliminnen und Muslimen hat zur Folge, dass es 2020 statistisch signifikante Unterschiede bei der Kontakthäufigkeit je nach Religionszugehörigkeit gibt. Musliminnen und Muslime haben 2020 demnach seltener „sehr oft“ oder „eher oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund als diejenigen mit Migrationshintergrund und christlichem Glauben bzw. diejenigen ohne oder mit einer anderen Religion. Im Integrationsbarometer 2018 war dieser Unterschied statistisch nicht signifikant, es gab zu diesem Zeitpunkt also keine Unterschiede bei der interkulturellen Kontakthäufigkeit zwischen Befragten unterschiedlicher Religionszugehörigkeit.

Auch am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft ist bei Menschen mit Migrationshintergrund ein Rückgang der Kontakthäufigkeit zwischen den beiden Messzeitpunkten zu beobachten. In der Nachbarschaft nahm der Anteil derer, die „oft“ oder „sehr oft“ interkulturellen Kontakt hatten, zwischen 2018 und 2020 von 61 auf 43 Prozent ab. Am Arbeitsplatz fällt der Rückgang deutlich geringer aus.²⁸ Hier liegt der Unterschied zwischen 2018 (87 %) und 2020 (81 %) bei lediglich 6 Prozentpunkten. Im Gegensatz zum Rückgang im Freundes- und Bekanntenkreis sind die Unterschiede zum Jahr 2018 jedoch statistisch nicht signifikant.

Mögliche Ursachen für die Veränderungen zwischen 2018 und 2020

Ein Rückgang der Kontakthäufigkeit bei Personen mit Migrationshintergrund in der beobachteten Größenordnung innerhalb von lediglich zwei Jahren ist ungewöhnlich. Als mitursächlich für den

²⁶ Auch beim Rückgang der Kontakthäufigkeit im Freundes- und Bekanntenkreis im übrigen Bundesgebiet spielt das Bildungsniveau eine zentrale Rolle. Allerdings ist in beiden Bildungsgruppen ein Kontaktrückgang zu verzeichnen: Während 2018 rund 73 Prozent derjenigen mit einem niedrigen bzw. mittleren Bildungsniveau „sehr oft“ oder „oft“ Kontakt zu Freunden und Bekannten ohne Migrationshintergrund hatten, sind es 2020 63 Prozent. In der Gruppe der Befragten mit Migrationshintergrund und hoher Bildung gab es einen Rückgang der interkulturellen Kontakthäufigkeit von 83 auf 78 Prozent.

²⁷ Unterschiede zwischen den Generationen zeigen sich auch trotz des Rückgangs der Kontakthäufigkeit in der ersten Generation weder 2018 noch 2020.

²⁸ Dies ist zunächst nicht weiter verwunderlich, da sich die Kontakteinschränkungen vor allem auf den privaten Bereich bezogen haben. Zudem können die Kontakte im Arbeitsbereich auch vermehrt virtuell stattgefunden haben. Es handelt sich bei der entsprechenden Frage im Integrationsbarometer um einen subjektiven Indikator, der nicht auf physischen Kontakt beschränkt ist (s. dazu auch Fußnote 32).

Rückgang kommen gleich mehrere Faktoren infrage: methodische Aspekte, die mit der Gewichtung der Stichprobe zusammenhängen, Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund oder aber veränderte allgemeine Rahmenbedingungen. Grundsätzlich hat sich die Grundgesamtheit aller Zugewanderten und ihrer Nachkommen in Hamburg – wie auch im übrigen Bundesgebiet – im letzten Jahrzehnt der 2020er Jahre verhältnismäßig stark verändert. Durch den Zuzug von Flüchtlingen ist der Anteil an Zuwanderern mit geringer Aufenthaltsdauer – und mit entsprechend geringen Kontakten zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund – gewachsen. Dieser Zuwachs ist allerdings im Integrationsbarometer 2018 kaum oder nur ansatzweise berücksichtigt worden. Grund hierfür ist die Kopplung des Integrationsbarometers an den Mikrozensus, der als Gewichtungsgrundlage für das Integrationsbarometer genutzt wird. Der für das Integrationsbarometer 2018 verwendete Mikrozensus 2015 bildete die Fluchtzuwanderung naturgemäß (noch) nicht ab. Anders verhält es sich mit dem Integrationsbarometer 2020, das den Mikrozensus 2018 zur Gewichtung der Daten verwendete.²⁹ Letzterer enthielt bereits eine robuste Hochrechnung für die Gruppe der Flüchtlinge. Entsprechend bildete auch das Integrationsbarometer 2020 die ‚neue‘ Zusammensetzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ab, d. h. der Anteil an neuzugewanderten Flüchtlingen an der befragten Bevölkerung mit Migrationshintergrund war gestiegen. Dies könnte den (auch bundesweit vorhandenen) Rückgang der gemessenen Kontakthäufigkeiten erklären.³⁰

Ein weiterer möglicher Erklärungsfaktor liegt im Erhebungszeitraum des Integrationsbarometers 2020: Etwa in die Mitte der Erhebungsphase fielen durch den Ausbruch der Corona-Pandemie die ab März 2020 sukzessive verschärften Einschränkungen des öffentlichen Lebens (der sog. Lockdown). Die Kontaktbeschränkungen betrafen dabei ganz wesentlich den privaten Bereich.³¹ Es erscheint sehr plausibel, dass diese beiden Faktoren einen (wichtigen) Teil des Rückgangs bei

²⁹ Eine Gewichtung der Daten ist im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers vor allem aufgrund der darin enthaltenen disproportionalen Zusammensetzung der Befragten (nach Migrationshintergrund) unerlässlich, um repräsentative Aussagen zu ermöglichen.

³⁰ Mit Blick auf die Kontakthäufigkeit im Freundes- und Bekanntenkreis stimmen die Ergebnisse teilweise mit den erwarteten Veränderungen überein. So fällt beispielsweise die Kontakthäufigkeit 2020 im Freundes- und Bekanntenkreis bei Musliminnen und Muslimen sowie bei der ersten Generation tendenziell niedriger aus als 2018. Auch bei anderen Integrationsindikatoren zeigen sich tendenzielle Veränderungen in Hamburg sowie im übrigen Bundesgebiet, die aufgrund der veränderten Grundgesamtheit zu erwarten sind. So werden beispielsweise die Sprachkenntnisse 2020 tendenziell schlechter eingeschätzt als noch 2018 (s. 2.2.1).

³¹ Auch in Hamburg kam es im Zuge der Corona-Pandemie zu einer Reihe von Kontaktbeschränkungen; vgl. <https://www.hamburg.de/allgemeinverfuegungen/13721232/allgemeinverfuegung-zur-eindaemmung-des-coronavirus-in-hamburg/> (14.06.2022).

den gemessenen Kontakten erklären können, allerdings lassen sich diese Effekte statistisch nicht nachweisen und folglich auch nicht in ihrer Stärke bestimmen.³²

Schließlich kann ein Teil des Kontaktrückgangs auch zufällig bedingt sein: So kann ein Wert bei einem Stichprobenumfang von ca. 500 Personen um bis zu 6 Prozentpunkte schwanken.³³ Ob es sich bei dem aktuell beobachteten Kontaktrückgang um einen langfristigen Trend handelt, kann daher erst auf Basis zukünftiger Auflagen des SVR-Integrationsbarometers festgestellt werden.

Positive Kontakterfahrungen sind die Regel, und zwar 2020 ebenso wie 2018

Eine reine Betrachtung der Kontakthäufigkeit lässt weder Aussagen über die Qualität noch über die Erfahrungen zu, die die betreffenden Personen mit Personen der jeweils anderen Gruppe gemacht haben. Daher wurden die Befragten im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers 2020 gebeten, ihre Kontakte zur jeweils anderen Gruppe zu beurteilen (Abb. 4).³⁴

Wie die Daten zeigen, bewerten Zugewanderte und ihre Nachkommen in Hamburg ihre Kontakte sowohl am Arbeitsplatz als auch in der Nachbarschaft überwiegend positiv. Nur ein geringer Anteil von knapp 5 Prozent beurteilen die Erfahrungen mit Menschen ohne Migrationshintergrund am Arbeitsplatz „eher negativ“ bzw. „sehr negativ“. Gleiches gilt für Befragte ohne Migrationshintergrund; auch hier schätzen rund 90 Prozent die Kontakterfahrungen als „sehr positiv“ oder „eher positiv“ ein. Ähnlich positiv werden die Erfahrungen in der Nachbarschaft bewertet: 88 Prozent der Befragten mit und 91 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund empfinden den Kontakt mit Nachbarinnen und Nachbarn der jeweils anderen Gruppe als „sehr positiv“ oder „eher positiv“. Somit schätzen zum einen beide Bevölkerungsgruppen die Erfahrungen ähnlich positiv ein, und zum anderen beurteilen sowohl Menschen mit als auch ohne Migrationshintergrund die Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft ähnlich positiv wie im restlichen Bundesgebiet. Positiver als im übrigen Bundesgebiet fällt die Einschätzung der interkulturellen Kontakte am Arbeitsplatz aus: Während in Hamburg rund fünf von zehn Befragten (47 %) „sehr positive“ Kon-

³² Da im Integrationsbarometer die subjektiven Kontakteinschätzungen abgefragt werden, bei denen die Art des Kontakts nicht weiter spezifiziert ist, kann für manche Menschen auch ein Kontakt beispielsweise via soziale Medien als Kontakt im Sinne der Frage gewertet werden. Die im Integrationsbarometer vorhandene Variable ist somit nur eingeschränkt dafür geeignet, den physischen Kontakt zu messen.

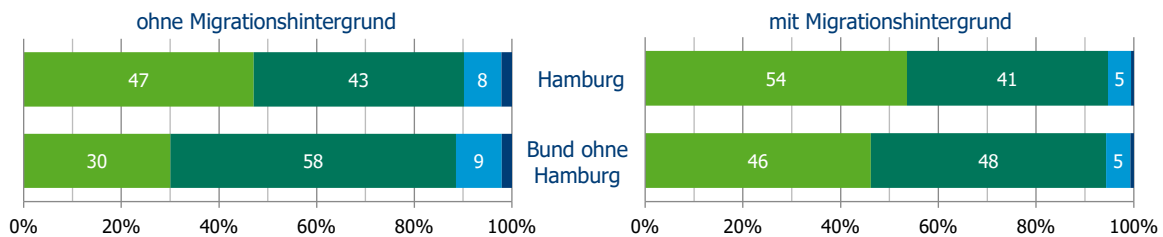
³³ Beispielsweise liegen die Fehlergrenzen bei einem Stichprobenumfang von 500 und einem Anteil von 50 Prozent bei $\pm 6,3$ Prozent. Das heißt konkret: Bei einem ausgewiesenen Anteil von 50 Prozent liegt der wahre Anteil in der Grundgesamtheit mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent zwischen 43,7 Prozent und 56,3 Prozent; s. [Fehlertoleranztafel funkanalyse-bayern.info](https://www.funkanalyse-bayern.info) (14.06.2022).

³⁴ Für den Freundes- und Bekanntenkreis wurde die Qualität der Kontakte nicht gesondert ausgewertet, da Freundschaften im Allgemeinen auf positiven Erfahrungen beruhen.

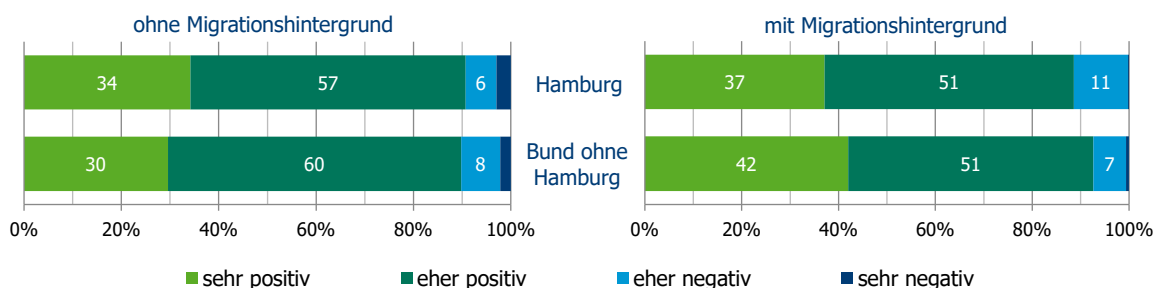
takterfahrungen am Arbeitsplatz gemacht haben, sind es im Bund drei von zehn (30 %). Ähnliches zeigt sich bei Befragten mit Migrationshintergrund. In Hamburg bewerten 54 Prozent den Kontakt „sehr positiv“. Im übrigen Bundesgebiet sind es hingegen nur 46 Prozent.

Abb. 4 Qualität der Kontakte zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund

am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Erfahrungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft mit Migranten/Deutschen gemacht?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Wie Befragte ohne Migrationshintergrund die Kontakterfahrung am Arbeitsplatz bewerten, steht dabei mit dem Bildungsniveau im Zusammenhang. Diejenigen mit niedrigem oder mittlerem Bildungsniveau berichten tendenziell seltener von „positiven“ oder „sehr positiven“ Erfahrungen am Arbeitsplatz. Bei Menschen mit Migrationshintergrund spielen bei der Bewertung der nachbarschaftlichen Kontakte u. a. das Alter, der Erwerbsstatus, die Aufenthaltsdauer und die Religionszugehörigkeit eine Rolle: Während beispielsweise fast alle Befragten über 50 Jahre von positiven Kontakterfahrungen in der Nachbarschaft berichten (97 %), sind es bei denjenigen unter 50 Jahren nur 85 Prozent.³⁵

³⁵ Zudem zeigt sich, dass Nichterwerbstätige, Befragte mit längerer Aufenthaltsdauer sowie Befragte muslimischen Glaubens tendenziell seltener die Kontakte in der Nachbarschaft als „sehr positiv“ oder „eher positiv“ einschätzen.

Verglichen mit den Ergebnissen des Integrationsbarometers aus dem Jahr 2018 zeigen sich in der Bewertung der interkulturellen Kontakte keine statistisch nennenswerte Unterschiede.³⁶ Die jeweiligen Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund werden – wie schon 2018 – weiterhin von der großen Mehrheit der Befragten positiv bewertet.

2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft

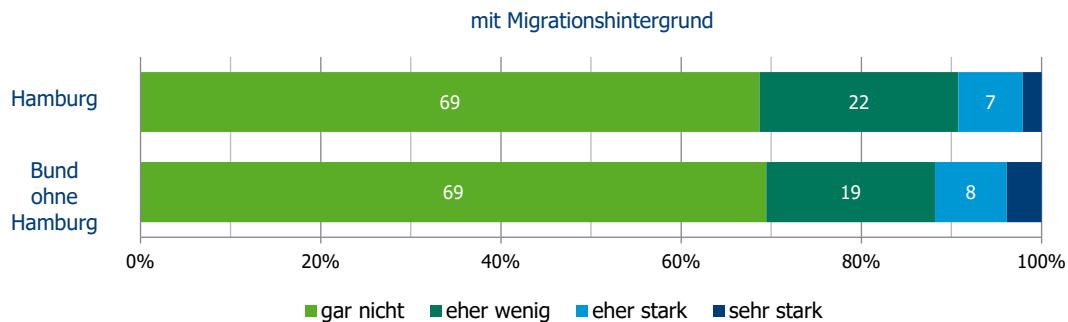
Der interkulturelle Kontakt zwischen Menschen kann einerseits positive Effekte haben – etwa durch den Abbau von Vorurteilen (Pettigrew et al. 2011; Pettigrew/Tropp 2006), als Hilfe bei der Orientierung im Zuzugsland (Berry 1997; Esser 2001; Zick 2010) oder durch die Förderung der Sprachkenntnisse. Andererseits können Kontakte auch negativ sein, wenn Menschen z. B. aufgrund ihrer Herkunft oder Religion benachteiligt oder diskriminiert werden. Dies kann bedeuten, dass die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschwert oder verhindert wird. So werden Menschen mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt (Di Stasio et al. 2021; SVR-Forschungsbereich 2014) und dem Wohnungsmarkt (Müller 2015) häufig diskriminiert. Diskriminierungserfahrungen wirken sich für die Betroffenen auf vielfältige Weise negativ aus: Sie können ihren schulischen und beruflichen Werdegang beeinträchtigen (Brenick et al. 2012; Volpone/Avery 2013), die mentale und physische Gesundheit beeinflussen (Pascoe/Richman 2009; Mewes/Asbrock/Laskawi 2015; Schnuck/Reiss/Razum 2015) und das Zugehörigkeitsgefühl beeinträchtigen (Diehl/Liebau 2017; Uslucan/Yalcin 2012).

Um auch diesen Aspekt und seine Auswirkungen auf das Integrationsgeschehen zu verstehen und damit verbundene Teilhabedefizite zu erklären, wird im SVR-Integrationsbarometer nach Benachteiligungs- und Diskriminierungserfahrungen in den letzten fünf Jahren aufgrund der Herkunft oder der Religion gefragt.³⁷ Zugewanderte und ihre Nachkommen berichten in Hamburg dabei in einem ähnlich hohen Maß von Diskriminierung und Benachteiligung wie diejenigen im restlichen Bundesgebiet; auch hier geben rund 31 Prozent an, Benachteiligung aufgrund ihrer Herkunft erfahren zu haben (Abb. 5).

³⁶ Bei der Befragung im Jahr 2018 schätzten 94 Prozent der Menschen ohne Migrationshintergrund die Kontakte in der Nachbarschaft als „sehr positiv“ oder „eher positiv“ ein; 2020 waren es 88 Prozent. Die statistischen Unsicherheitsbereiche der beiden Jahre überschneiden sich allerdings, womit diese Unterschiede nicht als signifikant einzuschätzen sind.

³⁷ Wahrgenommene Diskriminierung ist nicht gleichzusetzen mit objektiv vorliegender Diskriminierung. Ob eine Person Benachteiligung wahrnimmt oder nicht, hängt von etlichen Faktoren ab. Studien zeigen z. B., dass höher Gebildete mit Migrationshintergrund häufiger von Diskriminierung berichten als weniger Gebildete (El-Mafaalani/Waleciak/Weitzel 2017; Tuppatt/Gerhards 2021).

Abb. 5 Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft



Anmerkung: Die Frage lautete: „Sind Sie in den vergangenen fünf Jahren aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt worden?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Die Daten zeigen darüber hinaus, dass in Hamburg tendenziell ein Geschlechterunterschied bei den Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Herkunft besteht. Anders als im restlichen Bundesgebiet berichten Männer mit Migrationshintergrund (82 %) in Hamburg häufiger, „gar nicht“ diskriminiert zu werden als Frauen (54 %).³⁸ Im restlichen Bundesgebiet verhält sich dies genau umgekehrt: Hier berichten Frauen (72 %) häufiger, „gar nicht“ aufgrund der Herkunft diskriminiert zu werden als Männer (67 %). Wie die berichtete Kontakthäufigkeit steht auch die subjektive Diskriminierungserfahrung mit dem jeweiligen Bildungsniveau der Befragten in einem Zusammenhang. Befragte mit Migrationshintergrund und einem niedrigen oder mittleren Bildungsniveau berichten mit rund 23 Prozent deutlich seltener von Diskriminierungserfahrungen als jene mit einem hohen Bildungsniveau; hier sind es rund vier von zehn der Befragten (38 %). Ein Erklärungsansatz dafür, dass vor allem höher gebildete Personen mit Migrationshintergrund von Diskriminierungserfahrungen berichten, könnte das sog. Integrationsparadoxon bieten (s. Tuppatt/Gerhards 2021; de Vroome/Martinovic/Verkuyten 2014): Mit steigendem Bildungsniveau nimmt auch der Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe und Zugehörigkeit zu. Hierdurch werden Benachteiligungen eher erkannt und als problematisch wahrgenommen (SVR-Forschungsbereich 2018a: 11; SVR 2020b: 22, 24).

Weitere Analysen zeigen, dass Diskriminierungserfahrungen auch von einem Zusammenspiel zwischen Bildungsniveau und Geschlecht abhängen könnten: Männer mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsniveau berichten in Hamburg tendenziell weniger häufig von Diskriminierung als

³⁸ Neben Hamburg gibt es mit Brandenburg und Schleswig-Holstein nur zwei weitere Ausnahmen von diesem Trend (LAG 2021: 164).

Frauen mit demselben Bildungsniveau. Zudem deutet sich ein Zusammenhang zwischen der Diskriminierungserfahrung und der Religionszugehörigkeit an.³⁹

Verglichen mit den Ergebnissen des SVR-Integrationsbarometers 2018 gibt es keine nennenswerten (d. h. statistisch signifikanten) Unterschiede. Allerdings ist bei der alleinigen Betrachtung der Anteilswerte ein leichter Rückgang der Diskriminierungserfahrung in Hamburg erkennbar.⁴⁰ Ein Rückgang der Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Herkunft ist auch im übrigen Bundesgebiet zu erkennen. Ob es sich dabei um einen stabilen Abwärtstrend handelt, werden zukünftige Erhebungen des Integrationsbarometers zeigen.

2.1.3 Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement

Politisches und zivilgesellschaftliches Engagement ermöglichen es Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, einander zu begegnen und gemeinsame Ziele zu verfolgen. Daher haben sie das Potenzial, soziale Integration voranzutreiben. Zudem stärkt die Teilhabe an politischer oder zivilgesellschaftlicher Zielverfolgung das Zugehörigkeitsgefühl und kann somit letztlich auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern (Sauer 2016). Auch umgekehrt kann ein hoher Grad an politischer Partizipation und zivilgesellschaftlichem Engagement auf eine gute soziale Integration hinweisen (vgl. grundlegend hierzu auch SVR 2021: Kap. A.2). Daher werden diese beiden Indikatoren – neben Kontakten und Diskriminierungserfahrungen – herangezogen, um Aufschluss über die soziale Integration im Einwanderungsland Deutschland zu geben.⁴¹

Im Integrationsbarometer 2020 wurden die Befragten daher zum einen gefragt, ob sie politisch aktiv sind; dies kann als Indikator für die nicht-elektorale politische Partizipation dienen.⁴² Zum anderen wurden sie nach ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement in Form einer Mitgliedschaft

³⁹ Muslimische Befragte geben seltener an, „gar nicht“ aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt zu werden. Die berichteten Unterschiede sind jedoch nicht statistisch abgesichert, da hierfür eine höhere Befragtenanzahl notwendig wäre – dies gilt sowohl für die Interaktion zwischen Bildung und Geschlecht als auch für die Differenzen nach Religionszugehörigkeit. Zusätzlich wurde nach Erfahrungen von Benachteiligung aufgrund der Religion gefragt. Tendenziell berichten Musliminnen und Muslime in Hamburg von einer stärkeren Benachteiligung. Für eine tiefergehende Untersuchung der Differenz zwischen Bund und Hamburg wird jedoch eine größere Stichprobe benötigt. Im Integrationsbarometer 2018 lag die Fallzahl muslimischer Befragter in Hamburg über der des Integrationsbarometers 2020.

⁴⁰ 2018 haben sich 37 Prozent in den vergangenen fünf Jahren wegen ihrer Herkunft diskriminiert gefühlt; 2020 gaben dies 31 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund in Hamburg an.

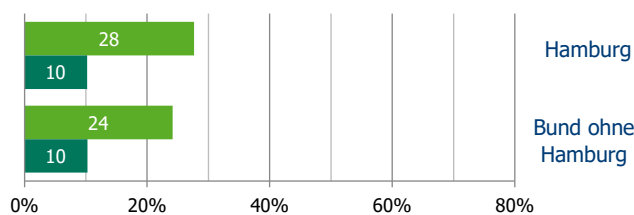
⁴¹ In der deutschen Integrationspolitik und -berichterstattung sind das bisher eher randständige Themen. Dabei gehört es schon seit einigen Jahren zu den „Postulaten der Integrationsförderung“, entsprechende Indikatoren aufzunehmen (Roth 2018; SVR-Forschungsbereich 2020: 6).

⁴² Die nicht-elektorale Partizipation steht grundsätzlich allen Einwohnerinnen und Einwohnern offen. Als Beispiele werden die Teilnahme an politischen Diskussionen und Demonstrationen sowie die Mitarbeit in einer Bürgerinitiative oder Partei angeführt. Die elektorale politische Partizipation dagegen wird beispielsweise über die Wahlbeteiligung gemessen. An Wahlen können jedoch nur Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft teilnehmen (mit Ausnahme von EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern bei Kommunalwahlen).

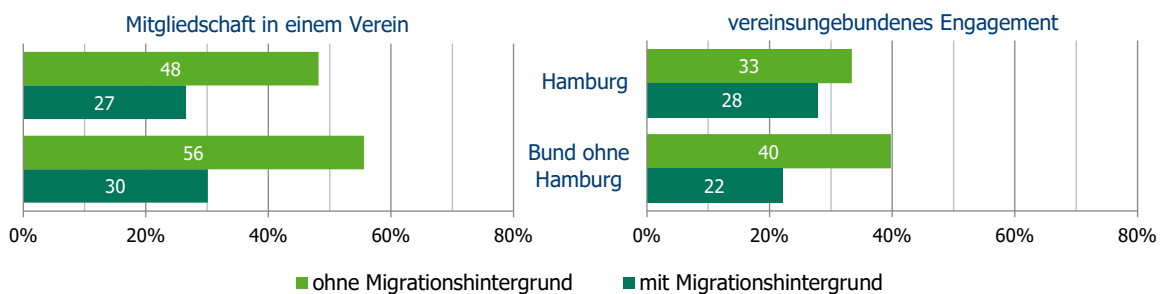
in einem Verein oder einer gemeinnützigen Organisation (gebundenes zivilgesellschaftliches Engagement) sowie nach informellem Engagement außerhalb von Vereinen oder Organisationen (z. B. Nachbarschaftshilfe) gefragt. Damit wird ein breites Spektrum zivilgesellschaftlichen Engagements erfasst, das auch nicht institutionalisierte Formen und Aktivitäten einschließt (zum Wortlaut der Fragen: Abb. 6).⁴³

Abb. 6 Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

politische Partizipation



zivilgesellschaftliches Engagement



Anmerkung: Die Frage zum politischen Engagement lautete: „Es gibt einige Möglichkeiten, sich politisch in Deutschland zu engagieren. Man kann z. B. seine Position in politischen Diskussionen vertreten, an Demonstrationen teilnehmen oder aber in einer Bürgerinitiative oder Partei mitarbeiten. Sind Sie auf die eine oder andere Weise politisch aktiv?“. Für das zivilgesellschaftliche Engagement lauteten die Fragen „Außerhalb von Politik kann man sich auch auf andere Weise engagieren. Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer gemeinnützigen Organisation, z. B. in den Bereichen Gewerkschaft, Umwelt, Kultur, Freizeit oder Sport?“ und „Man kann sich auch freiwillig oder ehrenamtlich engagieren, ohne Mitglied in einem Verein oder einer Organisation zu sein. Haben Sie sich außerhalb von Vereinsaktivitäten in den vergangenen zwölf Monaten freiwillig oder ehrenamtlich engagiert?“. Ausgewiesen sind nur gültige Angaben.
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

⁴³ Im Freiwilligensurvey wird freiwilliges Engagement definiert als Übernahme eines Amtes oder einer Aufgabe in mindestens einem von 14 gesellschaftlichen Bereichen (vgl. Simonson et al. 2021: 20). Nur sofern die Befragten eine konkrete (unentgeltliche oder mit einer Aufwandsentschädigung versehene) Aufgabe benennen können, die sie übernommen haben, gelten sie als freiwillig engagiert. Nimmt die befragte Person hingegen nur an gemeinschaftlichen Aktivitäten (z. B. einem Sportfest) teil, gilt sie als gesellschaftlich aktiv. Weiterhin werden im Freiwilligensurvey sog. informelle Unterstützungsleistungen erfasst. Diese beinhalten z. B. nachbarschaftliche Hilfe, die vorwiegend nicht im öffentlichen Raum stattfindet. Die Abgrenzung insbesondere dieser Leistungen im privaten Nahbereich von gesellschaftlichen Aktivitäten ist nicht immer trennscharf (Simonson et al. 2021).

Das politische Engagement von Menschen ohne Migrationshintergrund in Hamburg steht dabei in einem engen Zusammenhang mit dem Bildungsniveau: Während sich nur rund 14 Prozent derjenigen mit einer niedrigen oder mittleren Bildung politisch engagieren, sind es bei Befragten mit hoher Bildung vier von zehn (41 %). Bei Befragten mit Migrationshintergrund sind keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht, dem Alter, der Aufenthaltsdauer, den Sprachkenntnissen oder dem Erwerbsstatus zu finden. Tendenziell macht es dagegen einen Unterschied, ob Befragte selbst zugewandert oder Nachkommen von Zugewanderten sind. Dies zeigt sich auch im gesamten Bundesgebiet deutlich: Die nachfolgenden Generationen sind politisch aktiver.⁴⁴ Auch bei Menschen mit Migrationshintergrund zeigt sich zudem tendenziell ein Bildungseffekt: Der Anteil politisch Aktiver mit einem niedrigen Bildungsniveau liegt ebenfalls unter dem Anteil derjenigen mit hoher Bildung.

Befragte mit Migrationshintergrund in Hamburg engagieren sich besonders häufig vereinsgebunden; Bildung, Sprachkenntnisse und Staatsangehörigkeit sind wichtige Faktoren

Während sich politische Partizipation vorrangig auf politische Ziele bezieht, richtet sich zivilgesellschaftliches Engagement auf das soziale Umfeld jenseits der eigenen Familie. Befragte mit Migrationshintergrund engagieren sich seltener als Befragte ohne Migrationshintergrund vereinsgebunden (Abb. 6), dies ist sowohl in Hamburg als auch im restlichen Bundesgebiet zu beobachten.⁴⁵ Befragte ohne Migrationshintergrund sind in Hamburg allerdings seltener Vereinsmitglieder (48 %) als im übrigen Bundesgebiet (56 %)⁴⁶ sowie seltener außerhalb von Vereinen oder Organisationen engagiert (33 % vs. 40 %).⁴⁷ Mit Blick auf das vereinsgebundene Engagement ist bei

⁴⁴ Auf Bundesebene beteiligen sich in Deutschland geborene Nachkommen von Zugewanderten fast so häufig wie Menschen ohne Migrationshintergrund (Müssig 2020; Pokorny 2016; SVR-Forschungsbereich 2020: 32–33).

⁴⁵ Weitere Analysen zeigen, dass es Unterschiede bei der Vereinszugehörigkeit von Erwerbstätigen mit und ohne Migrationshintergrund gibt. Während 48 Prozent der Erwerbstätigen ohne Migrationshintergrund Mitglied in einem Verein sind, sind es bei Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund lediglich 25 Prozent.

⁴⁶ Bei den Ergebnissen zu Mitgliedschaften in Vereinen sowie gemeinnützigen Organisationen sind die Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2020 nur eingeschränkt mit denen des Deutschen Freiwilligensurveys 2019 vergleichbar: So liegt der Anteil an Vereinsmitgliedern in Hamburg gemäß dem SVR-Integrationsbarometer 2020 über dem Anteil im Freiwilligensurvey 2019 für die Hansestadt Hamburg. Dies gilt für Befragte mit (27 % vs. 19 %) sowie ohne Migrationshintergrund (48 % vs. 42 %; Holtmann/Jaeck/Wohlleben 2022: 298). Grund hierfür ist sehr wahrscheinlich eine unterschiedliche Fragenformulierung. Im Freiwilligensurvey lautet die Frage: „Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer gemeinnützigen Organisation? Bitte zählen Sie eine Mitgliedschaft in einer Kirche beziehungsweise in einer Religionsgemeinschaft nicht mit dazu.“. Im SVR-Integrationsbarometer 2020 lautet die Frage hingegen: „Außerhalb von Politik kann man sich auch auf andere Weise engagieren. Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer gemeinnützigen Organisation, z. B. in den Bereichen Gewerkschaft, Umwelt, Kultur, Freizeit oder Sport?“. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Benennung von Beispielen dazu führt, dass mehr Befragte eine Mitgliedschaft angeben. Noch stärker weichen die Fragenformulierungen bei der Erhebung der politischen Partizipation sowie des vereinsunabhängigen Engagements ab; entsprechend sind diese Ergebnisse ebenfalls nicht oder nur bedingt mit den Befunden des Freiwilligensurveys vergleichbar.

⁴⁷ Weitere Analysen konnten zeigen, dass die Unterschiede zwischen dem Bund und Hamburg vor allem mit dem Engagement von Befragten mit hoher Bildung zusammenhängen. Demnach gibt es keine Unterschiede zwischen dem

Befragten mit Migrationshintergrund ein ähnliches Verhältnis zu erkennen: In Hamburg sind 27 Prozent Mitglieder in einem Verein, im übrigen Bundesgebiet sind es 30 Prozent.⁴⁸ Außerhalb von Vereinen und Organisationen weisen die in Hamburg Befragten mit Migrationshintergrund hingegen ein tendenziell stärkeres Engagement auf als jene im restlichen Bundesgebiet: Während sich in Hamburg rund 28 Prozent engagieren, sind es im übrigen Bundesgebiet lediglich 22 Prozent.⁴⁹

Wie schon bei der politischen Partizipation spielt bei den Befragten ohne Einwanderungsgeschichte in Hamburg das Bildungsniveau eine wichtige Rolle für das zivilgesellschaftliche Engagement. Etwas über die Hälfte (52 %) derer mit hohem Bildungsabschluss und gut vier von zehn (42 %) mit mittlerem oder niedrigem Bildungsabschluss sind Mitglied in einem Verein. Zudem engagieren sich rund vier von zehn (38 %) der Hochgebildeten außerhalb eines Vereins und ein Viertel (25 %) der niedrig oder mittel Gebildeten. Auch sind Männer tendenziell öfter Vereinsmitglieder (54 %) als Frauen (43 %).

Bei den Befragten mit Einwanderungsgeschichte in Hamburg spielen wie im übrigen Bundesgebiet Sprachkenntnisse eine wichtige Rolle für das zivilgesellschaftliche Engagement außerhalb von Vereinen und Organisationen (vgl. SVR-Forschungsbereich 2020: 42). Hier zeigt sich, dass sich diejenigen mit „eher guten“ oder „sehr guten“ Sprachkenntnissen häufiger engagieren – tendenziell genauso häufig wie Menschen ohne Migrationshintergrund in Hamburg. Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen bisheriger Studien. So sind laut Aehnelt, Schwarze und Mitrović (2011: 186) (mangelnde) Sprachkenntnisse der wichtigste subjektive Faktor, der die Beteiligung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte hemmt. Sprache ist ein so zentraler Aspekt für das Engagement, weil die meisten Beteiligungsverfahren auf einer Kommunikation aufbauen, die in der Regel auf Deutsch stattfindet. Daher dient die Sprache als „Erfolgsfaktor für Beteiligung“ (vgl. Aehnelt/Schwarze/Mitrović 2011: 177). Investitionen in Sprachförderung sind daher auch mit Blick auf zivilgesellschaftliche Beteiligung von Bedeutung.

Bund und Hamburg bei dem vereinsgebundenen sowie dem vereinsungebundenen Engagement bei Befragten mit einem niedrigen Bildungsniveau. Mit Blick auf diejenigen mit einem hohen Bildungsniveau zeigt sich jedoch, dass diese im Bund signifikant häufiger engagiert sind als in Hamburg. Beispielsweise liegt bei Befragten ohne Migrationshintergrund und hoher Bildung der Anteil an Vereinsmitgliedern im Bund bei 68 Prozent und in Hamburg bei 52 Prozent.

⁴⁸ Der Unterschied zwischen Befragten mit Migrationshintergrund in Hamburg und im übrigen Bundesgebiet ist jedoch statistisch nicht signifikant.

⁴⁹ Auch dieser Unterschied zwischen Befragten mit Migrationshintergrund in Hamburg und im übrigen Bundesgebiet ist statistisch nicht signifikant.

Das vereinsgebundene Engagement in Hamburg steht dagegen eher mit der Aufenthaltsdauer in einem Zusammenhang.⁵⁰ 36 Prozent der Befragten, die seit über 20 Jahren in Deutschland leben, sind Vereinsmitglieder, aber nur 16 Prozent derjenigen, die weniger als 20 Jahre in Deutschland leben. Zudem stehen beide Formen des Engagements mit der Staatsangehörigkeit im Zusammenhang: Während von den Befragten mit Migrationshintergrund vier von zehn mit deutscher Staatsangehörigkeit in einem Verein aktiv sind, sind es bei denjenigen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit nur 14 Prozent. Das gleiche Bild zeigt sich beim vereinsungebundenen Engagement.⁵¹

2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien

Zu den zentralen Schritten der soziokulturellen Integration gehört, sich mit den kulturellen Praktiken sowie den Wertvorstellungen und kulturspezifischen Einstellungen der aufnehmenden Gesellschaft vertraut zu machen. Insbesondere Sprachkenntnisse sind für die Teilhabe in fast allen gesellschaftlichen Bereichen eine entscheidende Voraussetzung (Heckmann 2015). Im Folgenden werden Aspekte der kulturellen Integration näher beleuchtet. Dazu werden als Indikatoren die selbsteingeschätzten Sprachkenntnisse, die im Freundeskreis gesprochene Sprache sowie die Nutzungssprache von Medien herangezogen.

2.2.1 Sprachkenntnisse

Im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers 2020 wurden Befragte mit Migrationshintergrund um eine Einschätzung ihrer deutschen Sprachkenntnisse gebeten. Bei der Selbstangabe von Sprachkenntnissen ist jedoch zu beachten, dass diese in der Regel nicht mit dem tatsächlichen Sprachniveau übereinstimmen und es zu Verzerrungen kommen kann (Ross 1998). Dies liegt daran, dass die Einschätzung des eigenen Sprachniveaus subjektiv ist und von unterschiedlichen Maßstäben und Erwartungen geprägt. Beispielsweise kann ein ähnliches Sprachniveau von einer Person als „eher schlecht“, von einer anderen als „eher gut“ eingeordnet werden. Dennoch hat es Vorteile, nach der subjektiven Einschätzung der eigenen Sprachfähigkeiten zu fragen, denn sie kann den Umgang mit Menschen ohne Migrationshintergrund beeinflussen und nicht zuletzt auch anzeigen, wie gut sich Menschen mit Migrationshintergrund integriert fühlen. Wenn Menschen ihre (sprachlichen) Fähigkeiten grundsätzlich positiv einschätzen, müssten sie davon überzeugt sein, sich erfolgreich auf Deutsch verständigen zu können. In diesem Fall wagen sie es

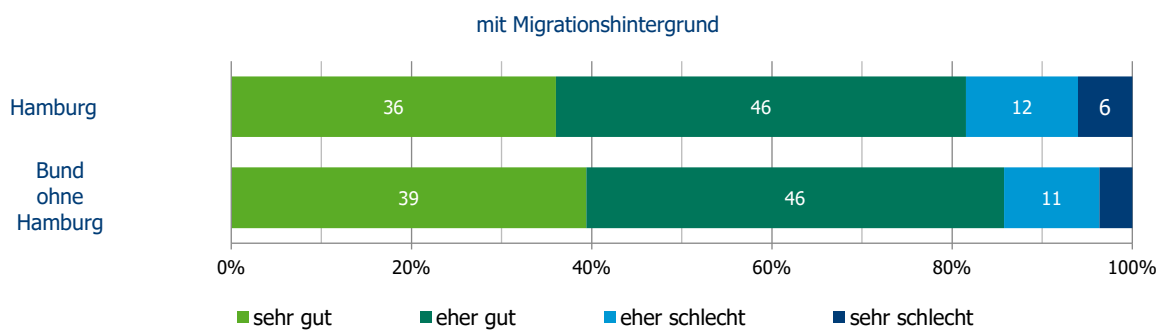
⁵⁰ Dies deckt sich mit den Ergebnissen vorheriger Studien für das gesamte Bundesgebiet (vgl. SVR-Forschungsbereich 2020: 42).

⁵¹ Hier sind 41 Prozent mit deutscher Staatsbürgerschaft engagiert und 15 Prozent ohne deutsche Staatsbürgerschaft.

vermutlich eher, auf andere zuzugehen, und halten z. B. in einem Sprachkurs länger durch. Zudem lassen sie sich vielleicht nicht so schnell entmutigen, wenn es mit der Verständigung in der Praxis doch nicht so gut klappt. Ein positives Konzept der eigenen sprachlichen Fähigkeiten kann daher langfristig auch die Lernentwicklung begünstigen (Schöber/Retelsdorf/Köller 2015).

Die Daten zeigen für Hamburg, dass Menschen mit Migrationshintergrund ihre Sprachkenntnisse überwiegend als „sehr gut“ (36 %) oder „eher gut“ (46 %) einschätzen (Abb. 7).⁵² Einen statistischen Unterschied zwischen Hamburg und dem restlichen Bundesgebiet in der Bewertung der eigenen Sprachkenntnisse gibt es nicht.

Abb. 7 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse



Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie gut schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Die Sprachkenntnisse in Hamburg bleiben im Zeitverlauf mehrheitlich unverändert

Verglichen mit den Angaben der Befragten aus dem Integrationsbarometer 2018 zeigen die Daten in Hamburg einen leichten Rückgang der selbst eingeschätzten Sprachkenntnisse: Während 2018 noch 88 Prozent der Befragten ihre Sprachkenntnisse als „sehr gut“ oder „eher gut“ einschätzten, waren es 2020 82 Prozent. Dieser Rückgang in Hamburg ist zwar nicht signifikant, allerdings ist im übrigen Bundesgebiet derselbe Trend zu erkennen, und dort sehr wohl signifikant. Dies ist vor dem Hintergrund der veränderten Grundgesamtheit und besseren Erfassung der in jüngster Zeit Zugewanderten (insbesondere Schutzsuchende) im SVR-Integrationsbarometer 2020 (s. o.) nicht überraschend. Vor allem Zugewanderte mit einer kurzen Aufenthaltsdauer sprechen durchschnittlich schlechter Deutsch. Im übrigen Bundesgebiet zeigt sich auch, dass der Unterschied zwischen

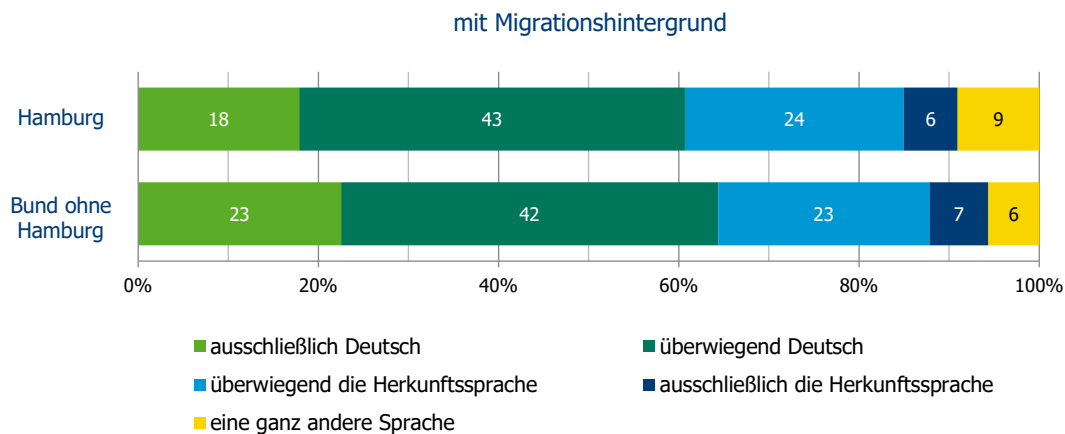
⁵² Da nur 67 Befragte mit Migrationshintergrund in Hamburg ihre Sprachkenntnisse als „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ einschätzen, sind weitergehende statistische Analysen hier nicht sinnvoll und nicht aufschlussreich. Allerdings geben Befragte mit Migrationshintergrund in Hamburg – neben Hessen (10 %) und Schleswig-Holstein (6 %) – am häufigsten an, dass ihre Deutschkenntnisse „sehr schlecht“ sind (LAG 2021: 132).

den Befragungszeitpunkten vor allem auf die Herkunftsgruppe „übrige Welt“ zurückzuführen ist. Diese Gruppe schätzt 2020 ihre Sprachkenntnisse signifikant schlechter ein als noch 2018.⁵³

Im Freundeskreis gesprochene Sprache

Um eine Sprache zu erlernen oder die eigenen Sprachkenntnisse zu vertiefen, sind soziale Netzwerke sowie Kontakte im alltäglichen Leben ein wichtiger Aspekt. Erst durch sie ergeben sich Gelegenheiten, das Erlernete anzuwenden und die Kenntnisse zu festigen. Die Sprache, die im Freundeskreis gesprochen wird, ist daher ein weiterer Indikator für Sprachkenntnisse. Zudem kann dieser zusätzlich darüber Aufschluss geben, inwiefern Personen mit und ohne Migrationshintergrund einander freundschaftlich verbunden sind (Abb. 8).

Abb. 8 Im Freundeskreis gesprochene Sprache



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Sprache sprechen Sie überwiegend in Ihrem Freundeskreis?“. Werte unter 5 Prozent werden nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen. Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

In Hamburg sprechen Befragte mit Migrationshintergrund etwas – aber nicht signifikant – seltener „überwiegend“ oder „ausschließlich Deutsch“ im Freundeskreis (61 %) als im übrigen Bundesgebiet (65 %). Auch bei der Herkunftssprache zeigt sich kaum ein Unterschied zwischen Hamburg und dem restlichen Bundesgebiet: Tendenziell sprechen in Hamburg etwas mehr Menschen „eine ganz andere Sprache“ im Freundeskreis (9 % verglichen mit 6 % im übrigen Bundesgebiet). Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass Hamburg eine internationale Großstadt ist, in der

⁵³ Für eine genauere und tiefergehende Analyse der Veränderungen und der möglichen Ursachen in Hamburg reicht die Stichprobengröße nicht aus. Die Unterschiede zwischen den beiden Befragungszeitpunkten können aufgrund der großen statistischen Unsicherheitsbereiche auch rein zufällig sein.

ein größerer Teil der Kommunikation im öffentlichen bzw. wirtschaftlichen Leben beispielsweise auf Englisch stattfindet.⁵⁴

Ein deutlicher Unterschied bei der im Freundeskreis gesprochenen Sprache besteht zwischen den Generationen: Sowohl in Hamburg als auch im restlichen Bundesgebiet geben in Deutschland geborene Befragte häufiger als Zugewanderte an, im Freundeskreis „ausschließlich Deutsch“ zu sprechen. Zudem steht die im Freundeskreis gesprochene Sprache in einem Zusammenhang mit dem Alter und der Kontakthäufigkeit im Freundeskreis.⁵⁵

2.2.2 Nutzungssprache beim Medienkonsum

Medien sind ein wichtiger Bestandteil, um sich Wissen über die deutsche Gesellschaft, ihre kulturellen Praktiken und das politische Geschehen anzueignen (Tonassi/Wittliff 2021). Somit kann die Nutzungssprache beim Medienkonsum nicht nur als Indikator für die Sprachkenntnisse verwendet werden, indem über diesen abgebildet wird, wie häufig Medien auf Deutsch konsumiert werden. Vielmehr können über ihn auch Rückschlüsse auf die Beteiligung am politischen und kulturellen Leben gezogen werden und damit auf die kulturelle Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund. Im SVR-Integrationsbarometer 2020 wurde daher abgefragt, in welcher Sprache Menschen mit Migrationshintergrund verschiedene Mediengattungen wie (Online-)Zeitungen und Zeitschriften, (Online-)Fernsehen, Streamingdienste und soziale Medien konsumieren.

Für Hamburg zeigen die Daten, dass alle Medienformen überwiegend in deutscher Sprache genutzt werden (Abb. 9). Am häufigsten werden (Online-)Zeitschriften und Zeitungen auf Deutsch konsumiert (76 %) und am seltensten Streamingdienste (62 %). Im Vergleich zum übrigen Bundesgebiet weisen die Daten für Hamburg einige Unterschiede auf: Zum einen werden Medien weniger auf Deutsch konsumiert und dafür tendenziell häufiger in der Herkunftssprache. Dies gilt vor allem für Streamingdienste, (Online-)Zeitungen und Zeitschriften sowie (Online-)Fernsehen.⁵⁶ Streamingdienste werden beispielsweise in Hamburg lediglich von 62 Prozent der Befragten „in deutscher Sprache“ genutzt, wohingegen dies im übrigen Bundesgebiet auf 77 Prozent zutrifft. Zum anderen zeigt sich, dass in Hamburg alle Medien tendenziell häufiger in einer ganz anderen Sprache konsumiert werden.⁵⁷ Auffällig sind hier vor allem Streamingdienste und soziale Medien:

⁵⁴ Keiner dieser Unterschiede ist jedoch statistisch signifikant.

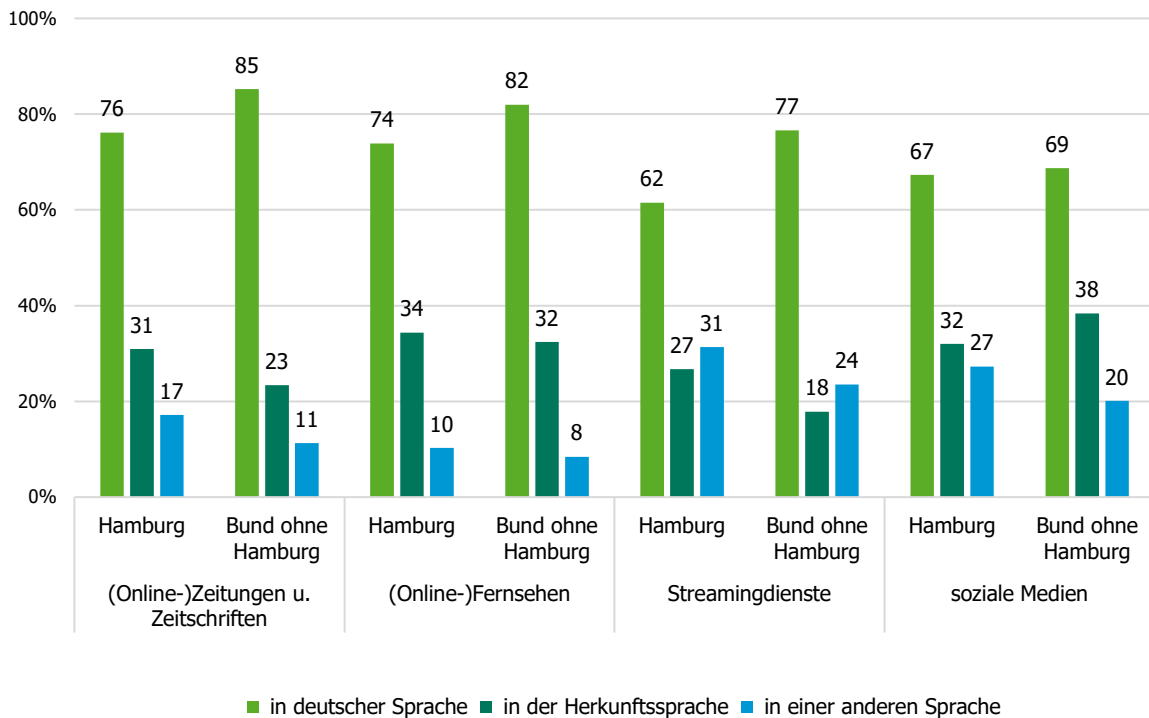
⁵⁵ Befragte mit Migrationshintergrund über 50 Jahre kommunizieren häufiger „ausschließlich auf Deutsch“ als diejenigen unter 50 Jahre. Bei der Kontakthäufigkeit im Freundeskreis zeigt sich erwartungsgemäß, dass ein häufiger interkultureller Kontakt mit der Sprache zusammenhängt, in der kommuniziert wird.

⁵⁶ Alle drei Mediengattungen werden von Befragten mit Migrationshintergrund in Hamburg signifikant seltener auf Deutsch konsumiert. Beim Konsum in der Herkunftssprache gibt es hingegen keine signifikanten Unterschiede zwischen Hamburg und dem übrigen Bundesgebiet.

⁵⁷ Diese Unterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Möglicherweise spielt hier eine Rolle, dass insbesondere diese beiden Mediengattungen verstärkt auf Englisch konsumiert werden. So ist es in anderen Ländern als Deutschland durchaus üblich, Serien und Filme im Original mit Untertitel zu schauen. Hier könnte Hamburgs Position als internationale Großstadt eine Rolle spielen.

Abb. 9 Mediennutzung von Menschen mit Migrationshintergrund nach Nutzungssprache



Anmerkung: Die Fragen lauteten: „Und in welcher Sprache nutzen Sie die sozialen Medien/Zeitungen und Zeitschriften/Fernsehsender/Streamingdienste überwiegend?“. Eine Mehrfachantwort war möglich; dadurch ergeben die Prozentwerte zusammen nicht 100 Prozent. Die hier dargestellten Anteile beziehen sich nicht auf alle Befragten mit Migrationshintergrund, sondern nur auf die Personen, die die entsprechenden Medien nutzen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Wenig überraschend ist, dass die Nutzungssprache bei allen Medien (mit Ausnahme der Streamingdienste) mit der Sprachkompetenz in Zusammenhang steht: In Hamburg sowie im übrigen Bundesgebiet konsumieren diejenigen, die ihre deutschen Sprachkenntnisse als „sehr gut“ oder „eher gut“ einschätzen, Medien häufiger auf Deutsch als diejenigen, die ihre Sprachkenntnisse als „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ beurteilen.

2.3 Vertrauen in Institutionen und Medien

Von zentraler Bedeutung für eine funktionierende Demokratie ist das Vertrauen in staatliche Institutionen und in die Politik im Allgemeinen. Können die Institutionen oder die Politik die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger nicht erfüllen, kann dies zu Vertrauensverlust, Politikverdrossenheit und gesellschaftlichen Differenzen führen (Decker et al. 2017). Daneben ist auch das Vertrauen in die Medien bedeutsam, denn diese stellen Informationen bereit, transportieren Botschaften von Akteurinnen und Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Diskussion und Meinungsbildung.

2.3.1 Vertrauen in Institutionen

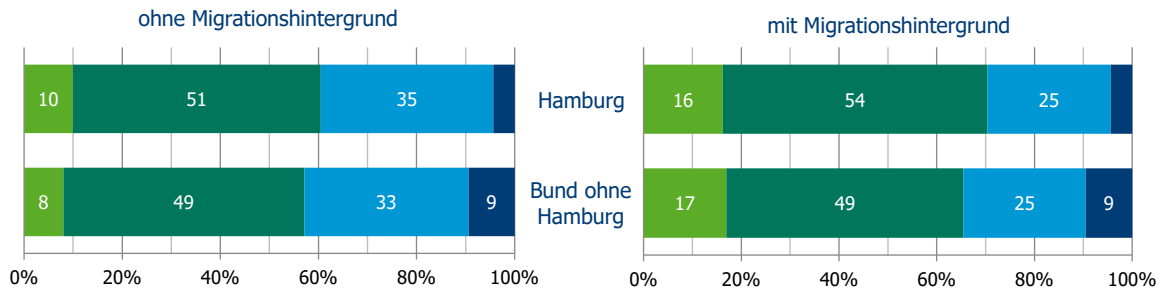
Hinsichtlich des Vertrauens in Institutionen zeigt sich für Hamburg 2020 ein deutliches Bild: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund vertrauen mehrheitlich der deutschen Politik, der Stadt- und Gemeindeverwaltung, dem öffentlichen Schulwesen sowie der Polizei. Fasst man die Zustimmungswerte „voll und ganz“ und „eher“ für Hamburg zusammen, liegt das Vertrauen in die deutsche Politik bei Menschen ohne Migrationshintergrund bei 61 Prozent und unter Befragten mit Migrationshintergrund bei 70 Prozent (Abb. 10). Signifikante Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen zeigen sich lediglich beim Vertrauen in die Stadt- und Gemeindeverwaltung sowie tendenziell beim Vertrauen in das öffentliche Schulwesen. Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg vertrauen diesen beiden Institutionen stärker als diejenigen ohne Migrationshintergrund.

Im Vergleich zum restlichen Bundesgebiet zeigen die Daten, dass das Vertrauen in Institutionen in Hamburg tendenziell stärker ausfällt. Insbesondere zeigen sich Unterschiede zum Bund beim Vertrauen von Menschen mit Migrationshintergrund in die Stadt- und Gemeindeverwaltung: Während in Hamburg 92 Prozent der Befragten angeben, dieser „voll und ganz“ oder „eher“ zu vertrauen, sind es im übrigen Bundesgebiet nur 86 Prozent. Zudem vertrauen Befragte ohne Migrationshintergrund dem öffentlichen Schulwesen sowie der Polizei in Hamburg tendenziell stärker als diejenigen ohne Migrationshintergrund im restlichen Bundesgebiet.⁵⁸

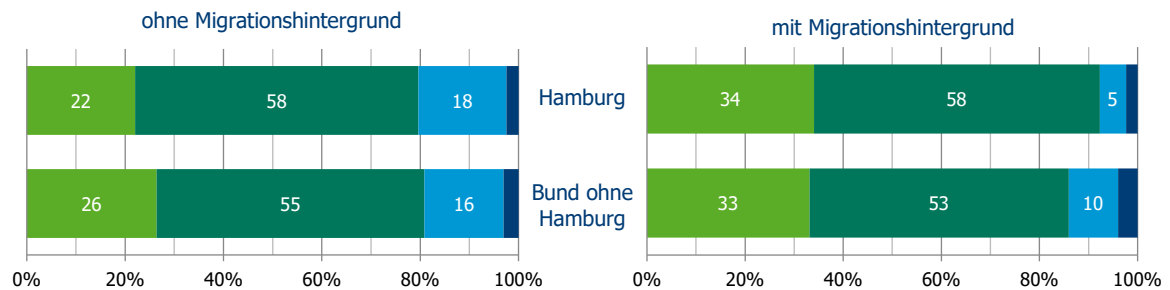
⁵⁸ Das größere Vertrauen im Vergleich zum Bundesgebiet scheint allerdings mit dem Bildungsniveau in einem Zusammenhang zu stehen. Zum einen zeigt sich in Hamburg – wie auch im übrigen Bundesgebiet –, dass Menschen ohne Migrationshintergrund und mit einem hohen Bildungsniveau häufiger der Polizei vertrauen. Der deutlich höhere Anteil von rund 52 Prozent mit einem hohen Bildungsniveau in Hamburg (im übrigen Bundesgebiet sind es 33 %) ist somit ein Erklärungsansatz für das größere Vertrauen in die Hamburger Polizei durch Befragte ohne Migrationshintergrund. Zum anderen zeigt sich, dass Befragte ohne Migrationshintergrund und einem niedrigen bzw. mittleren Bildungsniveau der Hamburger Polizei signifikant häufiger „voll und ganz“ oder „eher“ (93 %) vertrauen als entsprechende Befragte im restlichen Bundesgebiet (85 %).

Abb. 10 Vertrauen in Institutionen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

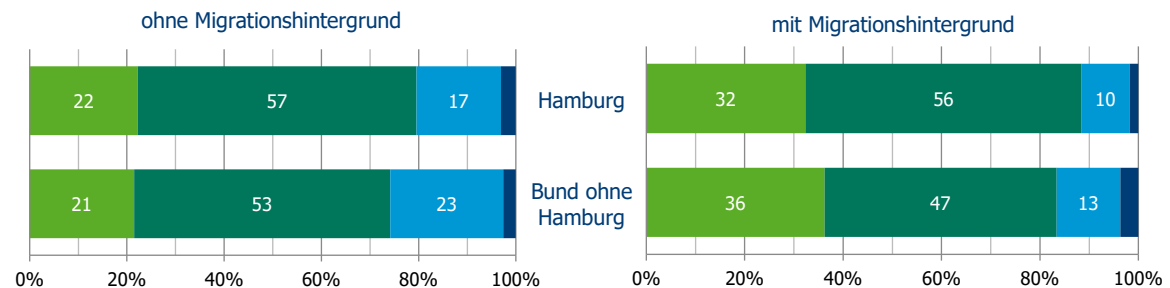
deutsche Politik



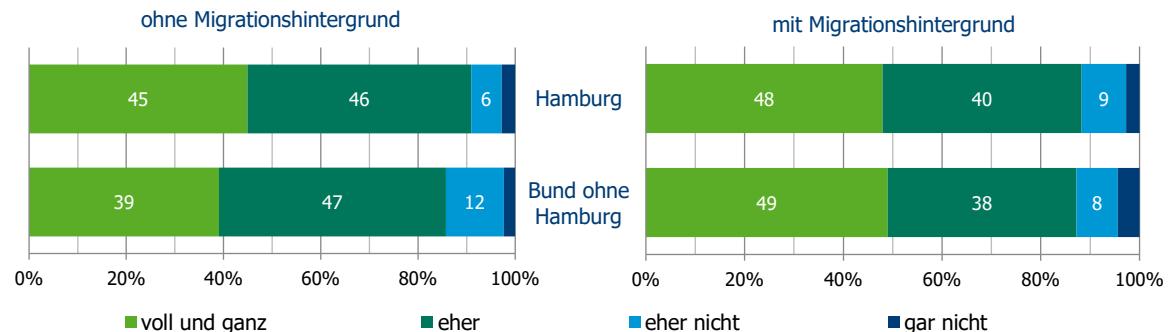
Stadt- und Gemeindeverwaltung



öffentliches Schulwesen



Polizei



Anmerkung: Die Frage lautete: „Sagen Sie mir bitte, wie sehr Sie persönlich den folgenden Institutionen in Deutschland vertrauen.“ Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Das Vertrauen in Institutionen von Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg steht mit verschiedenen Faktoren in einem Zusammenhang. Dazu gehören in erster Linie das Bildungsniveau der Befragten, die Sprachkenntnisse sowie die Generationenzugehörigkeit. Beispielsweise vertrauen von den Befragten mit Migrationshintergrund und hohem Bildungsniveau ca. 76 Prozent der deutschen Politik; Befragte mit Migrationshintergrund und einem niedrigen bzw. mittleren Bildungsniveau vertrauen der deutschen Politik hingegen nur zu 66 Prozent.⁵⁹

Vertrauen in das öffentliche Schulwesen – ein ‚Honeymoon-Effekt‘?

Wie schon in vorhergegangenen Publikationen zeigt sich bei den Vertrauenswerten gegenüber dem öffentlichen Schulwesen auch für Hamburg ein ‚Honeymoon-Effekt‘ (Müller/Wittlif 2021: 32; SVR 2020b; Storz/Wittlif 2022: 38): ein besonders positiver Blick auf die deutsche Demokratie und das öffentliche Schulwesen, der jedoch auf die erste Zeit im neuen Land beschränkt ist und nach einigen Jahren nachlässt, da auch die subjektiven Ansprüche an das System mit der Zeit ansteigen (vgl. hierzu auch SVR 2020b: 15–19). So vertrauen Zugewanderte und ihre Nachkommen in Hamburg der Stadt- und Gemeindeverwaltung sowie dem öffentlichen Schulwesen stärker als Befragte ohne Migrationshintergrund. Mit Blick auf die Aufenthaltsdauer und die Generationenzugehörigkeit der Befragten mit Migrationshintergrund zeigt sich: Je länger Zugewanderte in Deutschland leben, desto geringer ist ihr Vertrauen in das öffentliche Schulwesen. So vertrauen in Hamburg knapp fünf von zehn Befragten, die seit bis zu 20 Jahren in Deutschland leben, dem öffentlichen Schulwesen „voll und ganz“ (47 %), aber nur zwei von zehn derer, die seit über 20 Jahren in Deutschland leben (23 %). Vergleicht man den Anteil der nachfolgenden Generationen mit denen ohne Migrationshintergrund, wird ein ähnlich hohes Vertrauen in das öffentliche Schulwesen bei beiden Gruppen erkennbar, d. h. hier hat eine deutliche Angleichung der Einschätzungen stattgefunden.⁶⁰

Da es sich bei den Daten des SVR-Integrationsbarometers um Querschnittsdaten⁶¹ handelt und nicht dieselben Personen mehrfach befragt werden, lässt sich nicht statistisch feststellen, ob bei den Zugewanderten mit längerem Aufenthalt in Deutschland und der Folgegeneration (in Deutschland geboren) tatsächlich über die Jahre eine Art Ernüchterung eintritt oder ob sie ihre

⁵⁹ Ebenso gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und dem Vertrauen in die Polizei. Menschen mit Migrationshintergrund und hoher Bildung vertrauen dieser eher.

⁶⁰ Solche deutlichen und statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Generationen bzw. nach der Aufenthaltsdauer zeigen sich bei den anderen Institutionen nicht.

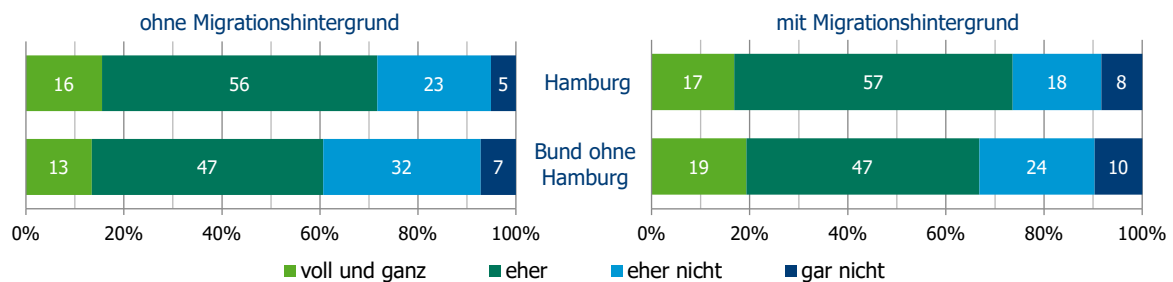
⁶¹ Querschnittsdaten sind Daten, für deren Erhebung eine Auswahl von Personen nur einmal interviewt wird. Wenn dieselben Personen mehrmals und mit zeitlichem Abstand für eine Studie herangezogen werden, spricht man von einer Längsschnittstudie. Querschnittsdatensätze können Zusammenhänge deutlich machen, aber keine Kausalität offenlegen.

Haltung im Zeitverlauf der negativeren Einstellung von Menschen ohne Migrationshintergrund angleichen. Wenn Menschen aus autoritär regierten Ländern nach Deutschland zuwandern, ist es wahrscheinlich, dass sich zunächst eine Art ‚Honeymoon-Effekt‘ einstellt (vgl. Raschke/Westle 2018: 326–327; SVR 2020b: 16, 19): ein besonders positiver Blick auf die deutsche Demokratie und das öffentliche Schulwesen, der jedoch auf die erste Zeit im neuen Land beschränkt ist und nach einigen Jahren nachlässt, da auch die subjektiven Ansprüche an das System mit der Zeit ansteigen. Da zuletzt verstärkt Menschen aus autoritär regierten Ländern zugewandert sind, könnte es sich also um einen solchen ‚Honeymoon-Effekt‘ handeln.

2.3.2 Medienvertrauen

Durch eine ausgewogene und kritische Berichterstattung erfüllen Medien in Demokratien eine zentrale Funktion und tragen zur gesellschaftlichen Diskussion bei. Dass die Bürgerinnen und Bürger sich mit den medialen Inhalten kritisch auseinandersetzen müssen, steht außer Frage. Ein fundamentales Misstrauen gegenüber medialen Inhalten kann jedoch einer demokratischen Gesellschaft schaden (Decker et al. 2017; Schranz/Schneider/Eisenecker 2016; Tonassi/Wittliff 2021). Das SVR-Integrationsbarometer 2020 fragt daher die Einstellung zu den deutschen Medien insgesamt ab (Abb. 11).

Abb. 11 Vertrauen in deutsche Medien



Anmerkung: Die Frage lautete: „Ganz allgemein gefragt: Wie stark vertrauen Sie deutschen Medien?“. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Die Daten des SVR-Integrationsbarometers zeigen, dass Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Hamburg deutschen Medien ein hohes Maß an Vertrauen entgegenbringen. Zwischen den jeweiligen Bevölkerungsgruppen zeigen sich dabei kaum Unterschiede. Jeweils mehr als 70 Prozent vertrauen deutschen Medien „voll und ganz“ oder „eher“. Damit liegt das Vertrauen in der Medienstadt Hamburg bei Menschen mit und ohne Migrationshintergrund tendenziell über dem im übrigen Bundesgebiet. Ein signifikanter Unterschied zwischen Hamburg und dem übrigen

Bundesgebiet ist nur bei Befragten ohne Migrationshintergrund zu finden. Das Vertrauen in deutsche Medien ist bei ihnen stärker ausgeprägt als bei Befragten ohne Migrationshintergrund im übrigen Bundesgebiet: Während in Hamburg rund 72 Prozent deutschen Medien „voll und ganz“ oder „eher“ vertrauen, sind es im übrigen Bundesgebiet lediglich 60 Prozent.

Ein Zusammenhang zeigt sich in Hamburg bei Befragten ohne Migrationshintergrund zwischen dem Vertrauen in deutsche Medien und dem Bildungsniveau: Diejenigen mit einem hohen Bildungsniveau vertrauen deutschen Medien mehr als Befragte ohne Migrationshintergrund und einem niedrigen bzw. mittleren Bildungsniveau (80 % derjenigen mit hohem Bildungsniveau und 61 % derjenigen mit niedrigem/mittlerem Bildungsniveau vertrauen deutschen Medien „voll und ganz“ oder „eher“).⁶² Zudem zeigt sich ein Zusammenhang zwischen dem Erwerbsstatus und dem Vertrauen in deutsche Medien: Erwerbstätige vertrauen mit 78 Prozent deutlich häufiger deutschen Medien als Nichterwerbstätige (63 %).

Bei Befragten mit Migrationshintergrund zeigt sich hingegen, dass die Sprachkenntnisse mit dem Vertrauen in deutsche Medien zusammenhängen. Diejenigen mit guten Sprachkenntnissen vertrauen deutschen Medien tendenziell häufiger.

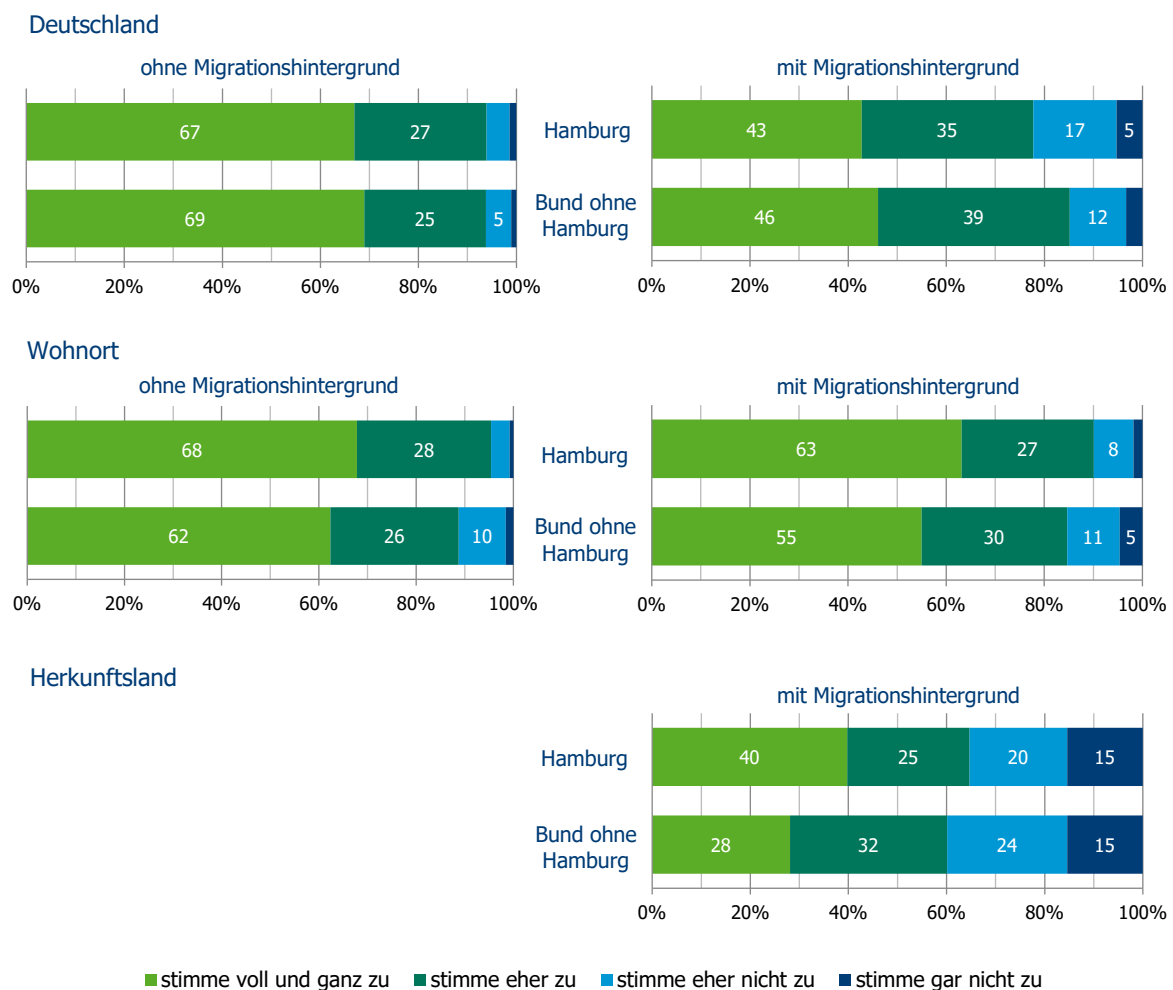
2.4 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit

Die Entwicklung von Gefühlen der Zugehörigkeit zu einem Land bzw. zum Wohnort gilt als zentraler Indikator für eine erfolgreiche soziokulturelle Integration (Esser 2001: 21; Heckmann 2015). Grund dafür ist, dass eine emotionale Bindung an die Gesellschaft in Deutschland von Zugewanderten und ihren Nachkommen soziale Beziehungen sowie soziale und kulturelle Teilhabe voraussetzt (Lutz/Heckmann 2010; SVR 2018a; de Vroome/Verkuyten/Martinovic 2018). Daher kann davon ausgegangen werden, dass sich die identifikatorische Integration langsamer als andere Indikatoren entwickelt und eine hohe identifikatorische Integration damit ein gutes Anzeichen für eine erfolgreiche längerfristige Integration ist.

⁶² Im übrigen Bundesgebiet ist ebenfalls ein Zusammenhang mit dem Bildungsniveau zu beobachten (76 % der Hochgebildeten und 53 % derjenigen mit mittlerem oder niedrigem Bildungsabschluss vertrauen den Medien „voll und ganz“ oder „eher“). Dass Befragte ohne Migrationshintergrund in Hamburg deutschen Medien stärker vertrauen, kann dabei u. a. durch die Unterschiede im Bildungsniveau zwischen Hamburg und dem übrigen Bundesgebiet erklärt werden. In Hamburg liegt der Anteil hoch gebildeter Menschen ohne Migrationshintergrund (52 %) über dem bundesdeutschen Durchschnitt (33 %). Das bedeutet konkret: In Hamburg gibt es ein größeres Vertrauen in deutsche Medien, da mehr Menschen über ein hohes Bildungsniveau verfügen, die wiederum ein größeres Vertrauen haben als diejenigen mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsniveau.

In Hamburg wie auch im übrigen Bundesgebiet identifiziert sich ein Großteil der Befragten mit und ohne Migrationshintergrund mit Deutschland: Rund acht von zehn Befragten mit Migrationshintergrund (78 %) fühlen sich Deutschland „voll und ganz“ oder „eher“ zugehörig. Der Anteil liegt bei Befragten ohne Migrationshintergrund in Hamburg mit 94 Prozent noch deutlich darüber (Abb. 12). Ein Grund für die Differenz zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen liegt in der Generationenzugehörigkeit: Befragte der ersten Generation (Selbstzugewanderte) stimmen den Aussagen „voll und ganz“ oder „eher“ seltener zu. Angehörige der Nachfolgegenerationen (in Deutschland geboren) identifizieren sich hingegen auf ähnlich hohem Niveau mit Deutschland wie diejenigen ohne Migrationshintergrund. Frühere Berichte haben ebenfalls gezeigt, dass Zugewanderte, die schon länger in Deutschland leben, und ihre Nachkommen sich eher mit Deutschland oder ihrem Wohnort identifizieren (SVR 2016: 35).

Abb. 12 Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Wohnort und zum Herkunftsland



Anmerkung: Die betreffende Aussage lautete: „Insgesamt fühle ich mich meinem Herkunftsland/Deutschland/der Stadt, in der ich lebe, zugehörig.“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland von Befragten mit Migrationshintergrund in Hamburg ist zudem positiv mit den Sprachkenntnissen verknüpft. Tendenziell gilt: Je besser die Deutschkenntnisse, desto stärker das Zugehörigkeitsgefühl. Mit Blick auf den Zusammenhang mit der Aufenthaltsdauer ist dies wenig überraschend, da insbesondere Personen mit kurzer Aufenthaltsdauer meist schlechtere Sprachkenntnisse angeben. Im übrigen Bundesgebiet zeigt sich derselbe Effekt.

Bezogen auf das Zugehörigkeitsgefühl zum Wohnort zeigt sich, dass hier kein Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu finden ist. Während rund 96 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund angeben, sich „voll und ganz“ oder „eher“ mit ihrem Wohnort zu identifizieren, sind es bei Menschen mit Migrationshintergrund 90 Prozent. Unterschiede zum restlichen Bundesgebiet zeigen sich hier nur bei Menschen ohne Migrationshintergrund. Diese identifizieren sich signifikant häufiger mit ihrem Wohnort als Befragte ohne Migrationshintergrund im restlichen Bundesgebiet.

Sowohl in Hamburg als auch im übrigen Bundesgebiet fühlen sich Befragte ohne Migrationshintergrund ihrem Wohnort weniger verbunden, wenn sie höher gebildet sind. Unter den Befragten ohne Migrationshintergrund in Hamburg fühlen sich 63 Prozent der Hochgebildeten „voll und ganz“ oder „eher“ ihrem Wohnort zugehörig, aber 72 Prozent derjenigen mit mittlerem oder niedrigem Bildungsabschluss.⁶³ Außerdem ist bei Befragten mit Migrationshintergrund in Hamburg tendenziell ein Unterschied je nach Sprachkenntnissen erkennbar: Je schlechter die Sprachkenntnisse, desto weniger fühlen sie sich ihrem Wohnort „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig. Dieser Zusammenhang ist auch im übrigen Bundesgebiet zu beobachten.⁶⁴

Das Gefühl von Zugehörigkeit entwickelt sich weder geradlinig, noch sinkt die Identifikation mit dem Herkunftsland automatisch in dem Maße, in dem sie mit Deutschland steigt. Vielmehr kann sich eine Person auch mehreren Ländern gleichzeitig zugehörig fühlen oder sich an anderen Bezugsräumen oder Konzepten orientieren, sich beispielsweise als Weltbürgerin oder Europäer verstehen (vgl. SVR 2019: 128). Das zeigen auch die Daten: Demnach stimmen über sechs von zehn Befragten der Aussage zu, sich „eher“ oder „voll und ganz“ mit ihrem Herkunftsland zu identifizieren (in Hamburg 65 %, im übrigen Bundesgebiet 60 %). Im Vergleich zum übrigen Bundesgebiet geben in Hamburg dabei mehr Befragte an, sich „voll und ganz“ mit dem Herkunftsland zu

⁶³ Im übrigen Bundesgebiet fühlen sich 52 Prozent der Hochgebildeten ohne Migrationshintergrund „voll und ganz“ oder „eher“ zugehörig und 67 Prozent der Befragten mit niedrigem oder mittlerem Bildungsabschluss.

⁶⁴ Dieses Ergebnis deckt sich mit vorherigen Studien (vgl. Hochman/Davidov 2014).

identifizieren (Abb. 12). Allerdings nimmt das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland tendenziell mit der Aufenthaltsdauer in Deutschland ab: Befragte, die seit bis zu 20 Jahren in Deutschland leben, fühlen sich ihrem Herkunftsland häufiger „voll und ganz“ zugehörig (55 % in Hamburg, 40 % im übrigen Bundesgebiet) als Befragte, die seit über 20 Jahren in Deutschland leben (26 % in Hamburg, 19 % im übrigen Bundesgebiet).

Keine Veränderungen bei der identifikatorischen Integration in Hamburg im Vergleich zu 2018

Vergleicht man die identifikatorische Integration zwischen den beiden Befragungszeitpunkten, ist kein statistisch signifikanter Unterschied zu erkennen.⁶⁵ Dies gilt sowohl für Hamburg als auch für das übrige Bundesgebiet.⁶⁶ In Hamburg, wie auch im übrigen Bundesgebiet, ist allerdings eine zunehmende Tendenz bei der Identifikation mit dem Herkunftsland zu erkennen. Dieser Anstieg ist jedoch zu erwarten, da das SVR-Integrationsbarometer 2020 Flüchtlinge, die seit 2014 nach Deutschland eingereist sind, besser repräsentiert als noch 2018 (s. Kap. 2.1.1).

2.5 Das allgemeine Integrationsklima in Hamburg

Abschließend soll der Blick auf das allgemeine Integrationsklima in der Stadt gerichtet werden; dazu wird der Integrationsklima-Index (IKI) des SVR-Integrationsbarometers 2020 ausgewertet. Der IKI gibt Aufschluss darüber, wie Menschen mit und ohne Migrationshintergrund das alltägliche Zusammenleben in der Gesellschaft beurteilen. Der Index setzt sich aus insgesamt 16 Fragen zusammen und beinhaltet die Beurteilung des interkulturellen Kontakts⁶⁷ und des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Dabei werden eigene Erfahrungen und Bewertungen sowie Verhaltens-tendenzen und Einstellungen zu allgemein formulierten Normen in wichtigen gesellschaftlichen Teilbereichen abgefragt. Dazu gehören der Arbeitsmarkt, die Nachbarschaft, das Bildungssystem und soziale Beziehungen. Die Antworten auf die verschiedenen Fragen werden zu einem Index zusammengefasst, wobei dieser einen Wert zwischen 0 und 100 annehmen kann. Werte über 50 signalisieren ein tendenziell positives, Werte unter 50 ein tendenziell negatives Integrationsklima (vgl. SVR 2018a).⁶⁸

⁶⁵ Ein Vergleich dieser Indikatoren ist nur bei Menschen mit Migrationshintergrund möglich, da die entsprechenden Fragen im Integrationsbarometer 2018 nur an diese Bevölkerungsgruppe gestellt wurden.

⁶⁶ Die einzige Ausnahme bildet auf Bundesebene die Identifikation mit dem Herkunftsland: 2020 identifizieren sich im Bund mehr Befragte mit Migrationshintergrund mit diesem als noch 2018. Im Bund ohne Hamburg fühlten sich 2020 rund 60 Prozent „voll und ganz“ oder „eher“ dem Herkunftsland zugehörig; 2018 waren es noch 52 Prozent.

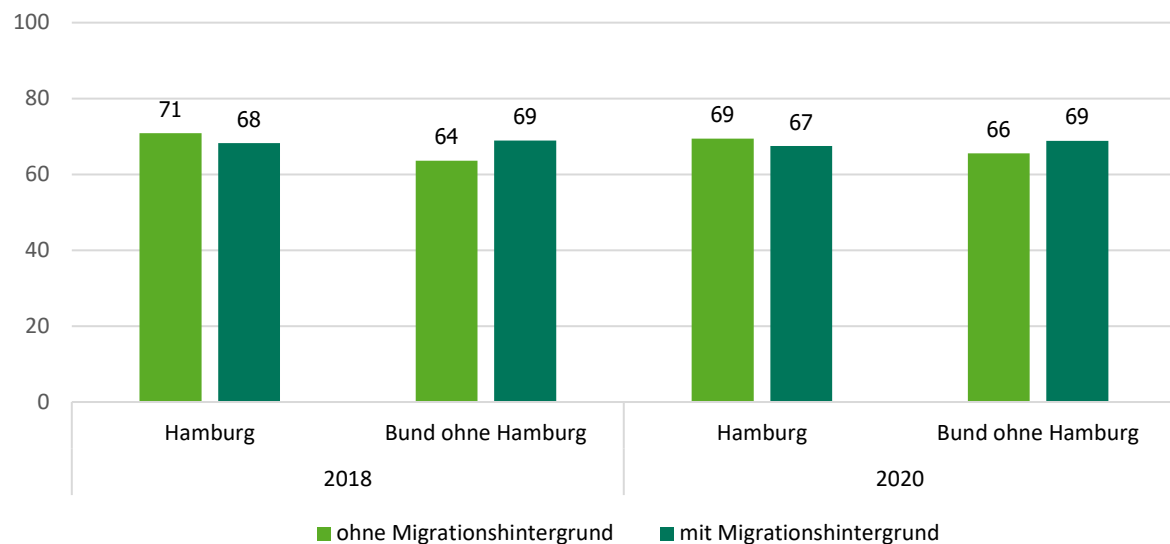
⁶⁷ Die Fragen zur Bewertung des Kontakts am Arbeitsplatz sowie in der Nachbarschaft wurden in Kapitel 2.1.1 analysiert. Sie sind Teil des Integrationsklima-Indexes.

⁶⁸ Für eine Darstellung aller Fragen s. Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2020 (SVR 2020a).

Das Integrationsklima wird in Hamburg mehrheitlich positiv eingeschätzt

Insgesamt bewerten Befragte in Hamburg das Integrationsklima mehrheitlich positiv (Abb. 13). Bei Befragten ohne Migrationshintergrund liegt der IKI in Hamburg bei 69 Punkten und damit drei Punkte über dem Wert des restlichen Bundesgebiets. Bei Befragten mit Migrationshintergrund zeigt sich ein gegenteiliger Trend: Hier liegt der IKI in Hamburg mit 67 Punkten zwei Punkte unter dem Bundesdurchschnitt (69 Punkte). Dieser Unterschied ist jedoch statistisch nicht signifikant. Das Integrationsklima wird in den verschiedenen Bundesländern durchaus unterschiedlich beurteilt. In westdeutschen Bundesländern liegen die IKI-Werte von Befragten ohne Migrationshintergrund im Durchschnitt höher als in den ostdeutschen (67 vs. 61 Punkte). In Hamburg liegt der IKI-Wert somit etwas über dem westdeutschen Durchschnitt und ist der höchste in Deutschland gemessene Wert (LAG 2021: 169).

Abb. 13 Integrationsklima-Index (IKI) 2018 und 2020, nach Migrationshintergrund



Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100).
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018 und 2020; gewichtete Daten

Befragte ohne Migrationshintergrund schätzen in Hamburg – anders als im restlichen Bundesgebiet – das Zusammenleben besser ein als diejenigen mit Migrationshintergrund (69 vs. 67 Punkte).⁶⁹

⁶⁹ Dieser Unterschied ist vor allem auf die Bewertung des Zusammenlebens in den Teilbereichen soziale Beziehungen und Bildungssystem zurückzuführen. Insbesondere bei den sozialen Beziehungen schätzen Menschen mit Migrationshintergrund das Zusammenleben deutlich schlechter ein (68 vs. 80 Punkte). Dahingegen wird dieses in der Nachbarschaft und am Arbeitsmarkt von Befragten mit Migrationshintergrund besser eingeschätzt.

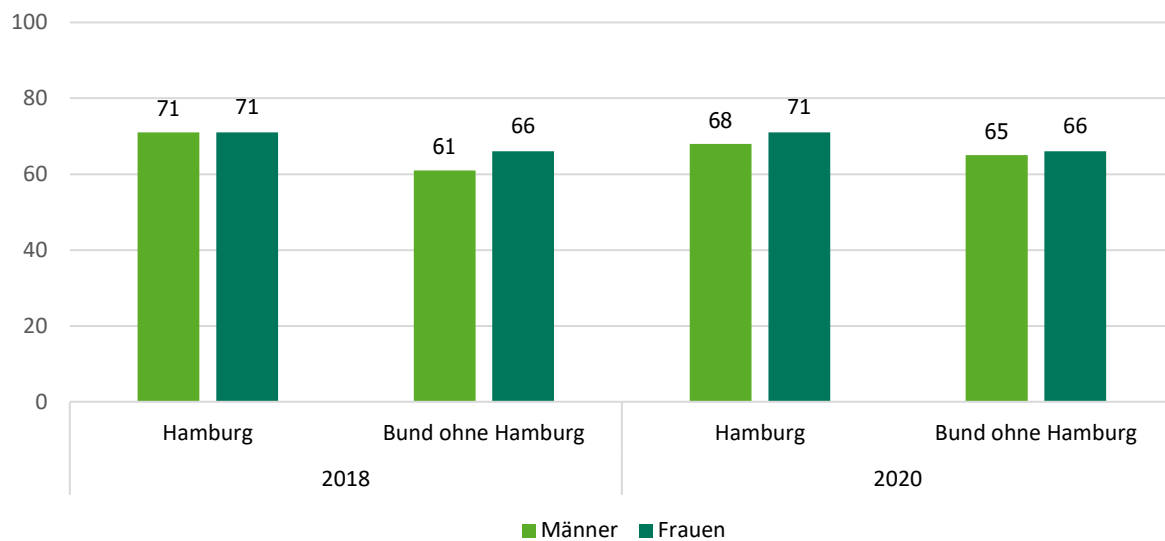
Integrationsklima im Vergleich zu 2018: konstant positiv, jedoch nun mit ‚gender climate gap‘

Auf den ersten Blick scheint sich der IKI im Vergleich zum Jahr 2018 verschlechtert zu haben (Abb. 13). Diese Abweichung liegt jedoch innerhalb des statistischen Unsicherheitsbereichs und ist somit nicht signifikant. Das heißt: Weder Menschen mit noch ohne Migrationshintergrund schätzen 2020 das Integrationsklima signifikant schlechter ein als 2018. Allerdings nimmt der Unterschied zwischen Menschen ohne Migrationshintergrund in Hamburg und dem restlichen Bundesgebiet ab. Während dieser 2018 noch bei sieben Punkten lag, sind es 2020 nur noch drei Punkte Unterschied. In Hamburg verschlechtert sich das Integrationsklima etwas, wenn auch statistisch nicht signifikant, im übrigen Bundesgebiet kommt es hingegen zu einer Verbesserung des Integrationsklimas. Dadurch fällt der Unterschied zwischen Hamburg und dem restlichen Bundesgebiet 2020 kleiner aus als noch 2018.

Ein Grund für diese Verbesserung im restlichen Bundesgebiet ist eine Verringerung des 2018 noch deutlich ausgeprägten *gender climate gap* bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund: Während Männer mit rund 61 IKI-Punkten im Jahr 2018 noch deutlich pessimistischer urteilten als Frauen (66 IKI-Punkte), ist die Einschätzung männlicher Befragter im Jahr 2020 mit rund 65 IKI-Punkten nur unwesentlich negativer als diejenige der weiblichen Befragten (66 IKI-Punkte) (s. dazu auch SVR 2020b: 9). In Hamburg ist ein tendenziell umgekehrter Trend zu beobachten: Männer ohne Migrationshintergrund bewerteten 2018 mit rund 71 Punkten den IKI genauso hoch wie Frauen ohne Migrationshintergrund (71 IKI-Punkte). Im Jahr 2020 sank dieser bei Männern auf knapp 68 Punkte, während er bei Frauen unverändert blieb (Abb. 14).⁷⁰ Dieser *gender climate gap* bei Menschen ohne Migrationshintergrund in der Bewertung des Integrationsklimas findet sich in den Daten des Integrationsbarometer 2018 noch nicht. Bei Befragten mit Migrationshintergrund liegt weder in Hamburg noch im restlichen Bundesgebiet eine solche Geschlechterdifferenz bei der Bewertung des Integrationsklimas vor. Das heißt: Hier bewerten weibliche und männliche Befragte das Integrationsklima weiterhin ähnlich.

⁷⁰ Die Unterschiede zwischen 2018 und 2020 sind statistisch nicht signifikant und somit gibt es streng genommen keine Veränderung zwischen den beiden Zeitpunkten in Hamburg. Es ist jedoch ein leichter Abwärtstrend zu erkennen. Die geringeren Fallzahlen in Hamburg führen zu größeren statistischen Unsicherheitsbereichen, in denen der Mittelwert liegt. Dies kann erklären, warum im restlichen Bundesgebiet bereits geringere Unterschiede statistisch signifikant sind.

Abb. 14 Integrationsklima-Index: Geschlechterdifferenz bei Personen ohne Migrationshintergrund



Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100).
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Bei einer Aufschlüsselung des IKI in die Teilbereiche Nachbarschaft, Arbeitsmarkt, soziale Beziehungen und Bildungssystem ist zu sehen, dass Frauen ohne Migrationshintergrund überall außer im Bereich des Arbeitsmarktes das Integrationsklima tendenziell besser einschätzen als Männer ohne Migrationshintergrund. Insbesondere in der Nachbarschaft und bei sozialen Beziehungen sind die Differenzen besonders ausgeprägt sowie statistisch signifikant (Tab. 1). Männer mit Migrationshintergrund bewerten hingegen das Integrationsklima in allen Bereichen – mit Ausnahme der sozialen Beziehungen – tendenziell besser als Frauen mit Migrationshintergrund. Insgesamt fallen hier die Geschlechterunterschiede jedoch geringer aus als bei den Befragten ohne Migrationshintergrund, sie sind statistisch nicht signifikant.

Tab. 1 Werte im Integrationsklima-Index (IKI) von Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Hamburg

gesellschaftlicher Teilbereich	Männer		Frauen	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Nachbarschaft	72	63	69	69
Arbeitsmarkt	71	72	70	69
soziale Beziehungen	68	77	68	83
Bildungssystem	61	61	60	63

Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100).
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Zusammengefasst bedeutet dies, dass Frauen ohne Migrationshintergrund das Zusammenleben zwischen den Bevölkerungsgruppen in Hamburg besser bewerten als Männer; bei denjenigen mit Migrationshintergrund gibt es keine nennenswerten (d. h. statistisch abgesicherten) Geschlechterunterschiede, allerdings tendenziell einen umgekehrten Effekt: Männer bewerten es besser als Frauen.

3 Fazit und Ausblick

Im Rahmen der vorliegenden Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020 wurden vertiefende Analysen zur sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in der Freien und Hansestadt Hamburg durchgeführt. Damit liefert diese ebenso wie die Sonderauswertung von 2018 und in Ergänzung zum Länderintegrationsmonitoring wichtige Einblicke in Dimensionen von Integration, die über die strukturelle Dimension hinausgehen. In der Regel werden diese bei der Integrationsberichterstattung nur am Rande betrachtet – nicht zuletzt in Ermangelung geeigneter Daten.

Für das Miteinander und den Alltag in einer Einwanderungsgesellschaft spielt es eine Rolle, ob zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund Kontakte bestehen und welche Erfahrungen die beiden Gruppen bei diesen Kontakten mit der jeweils anderen machen. Sprachkenntnisse und der Grad der Identifikation mit Deutschland oder dem Wohnort können darüber hinaus Hinweise auf die kulturelle und identifikatorische Integration geben. Solche individuellen und alltäglichen Einschätzungen und Erfahrungen sind für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ebenso wichtig wie der Erfolg von Zugewanderten und ihren Nachkommen auf dem Arbeitsmarkt oder im Bildungsbereich.

Mit Blick auf die Daten des SVR-Integrationsbarometers 2020 zeigt sich für Hamburg ein mehrheitlich positives Bild. Die Indikatoren für die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration fallen überwiegend positiv aus. So identifiziert sich eine große Mehrheit der Befragten mit Migrationshintergrund mit Deutschland und vor allem mit dem Wohnort. Auch das Integrationsklima wird mehrheitlich positiv bewertet. Vor allem Befragte ohne Migrationshintergrund schätzen dieses in Hamburg tendenziell besser ein als diejenigen im übrigen Bundesgebiet.

Im Bereich der gesellschaftlichen Teilhabe zeigen sich bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund beim politischen sowie vereinsgebundenen Engagement Partizipationsdefizite. Zugewanderte und ihre Nachkommen sind deutlich seltener politisch aktiv und engagieren sich auch seltener in Vereinen oder Organisationen als Menschen ohne Migrationshintergrund. Dieser Befund

ist auch im übrigen Bundesgebiet zu beobachten und könnte in Zukunft verstärkt Gegenstand integrationspolitischer Bemühungen auf Landesebene werden – zumal vertiefende Analysen nahelegen, dass eine stärkere Einbindung in zivilgesellschaftliche Zusammenhänge auch die politische Partizipation voranbringt (SVR-Forschungsbereich 2020). In Hamburg engagieren sich Menschen mit Migrationshintergrund ähnlich oft wie Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte außerhalb von Vereinen und Organisationen; sie sind damit tendenziell häufiger vereinsungebunden engagiert als Befragte mit Migrationshintergrund im übrigen Bundesgebiet.

Verglichen mit Befragten mit Migrationshintergrund aus dem übrigen Bundesgebiet zeigt sich aber auch, dass diejenigen aus Hamburg weniger interkulturellen Kontakt haben. Menschen ohne Migrationshintergrund in Hamburg haben hingegen häufiger Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund als diejenigen ohne Migrationshintergrund im Bundesdurchschnitt. Damit zeigen sich bei der Kontakthäufigkeit im Freundes- und Bekanntenkreis im Gegensatz zum übrigen Bundesgebiet keine Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen. Dieser Befund ist zunächst einmal überraschend, da Menschen mit Migrationshintergrund in der Regel häufiger Kontakt zur anderen Bevölkerungsgruppe haben und dies sich auch im SVR-Integrationsbarometer 2018 noch zeigte. Hier kam es somit zu einem deutlichen Rückgang der gemessenen Kontakthäufigkeit im Freundes- und Bekanntenkreis von Menschen mit Migrationshintergrund. Grund für den Rückgang zwischen 2018 und 2020 ist wahrscheinlich ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Zu nennen sind neben methodischen Aspekten, die mit der Gewichtung der Stichprobe zusammenhängen, Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Zudem fand die Erhebung zu einem erheblichen Teil nach Beginn der Pandemie statt, die allgemeine Kontakteinschränkungen zur Folge hatte. Somit besteht kein Grund für Alarmismus, da es sich mit großer Wahrscheinlichkeit nicht um Kontaktrückgänge aufgrund einer Eintrübung des interkulturellen Zusammenlebens in der Stadt handelt – zumindest nicht in diesem quantitativen Umfang.⁷¹ Hierfür spricht auch die Tatsache, dass die Qualität der Kontakte unverändert mehrheitlich als gut eingeschätzt wird. Dennoch sollte die Kontakthäufigkeit in zukünftigen Integrationsbarometern aufmerksam beobachtet und analysiert werden. Gleichmaßen versprechen Investitionen in politische Maßnahmen, die Gelegenheiten zu Begegnung und positiven Kontakten zwischen den Stadtbewohnerinnen und -bewohnern mit wie ohne Migrationshintergrund schaffen, eine

⁷¹ Die Gründe für den Rückgang sind dabei multifaktoriell. Neben möglichen Effekten durch die Corona-Pandemie, die nicht mit den Daten des SVR-Integrationsmonitoring abbildbar sind, kann auch die Veränderung in der Grundgesamtheit und die entsprechende Erfassung und Abbildung in den vorliegenden Daten einen Teil zur Erklärung beitragen. Nicht zuletzt kann bei Umfragen und deren statistischer Auswertung auch ein Teil der Schwankungen zufällig bedingt sein (s. dazu auch Kap. 2.1.1).

hohe Rendite bei der Integration und dem Zusammenhalt der diversen Stadtgesellschaft Hamburgs.

Die hier dargelegten Befunde bilden eine Momentaufnahme des Integrationsgeschehens und der Einschätzung zur Integration in Hamburg. Aufgrund der Aufstockungstichprobe im Jahr 2018 für Hamburg konnte dieser Bericht zudem auf Entwicklungen zwischen den beiden Befragungszeitpunkten eingehen. Insgesamt erlaubt die Stichprobengröße von jeweils rund 500 Personen mit und ohne Migrationshintergrund valide Aussagen zu beiden Bevölkerungsgruppen. Allerdings ist die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in sich äußerst heterogen: Sie umfasst sowohl unterschiedliche Herkunftsgruppen wie auch verschiedene Zuwanderungsgenerationen (Selbstzugewanderte und in Deutschland Geborene). Auch unterscheidet sich die Gruppe der Selbstzugewanderten hinsichtlich der Aufenthaltsdauer: Neben Befragten, die neu zugewandert sind, gibt es auch viele Befragte, die vor mehreren Jahrzehnten nach Deutschland gekommen und hier heimisch geworden sind; viele von ihnen haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Das bedeutet, dass die Integrationsvoraussetzungen der Befragten sehr unterschiedlich sind. Für kleinteiligere und tiefergehende Analysen, die valide, also statistisch abgesicherte Ergebnisse für die einzelnen Teilgruppen erzielen, müssten wesentlich mehr Personen mit Migrationshintergrund befragt werden. Die hier dargelegten Unterschiede zwischen den Befragungszeitpunkten 2018 und 2020 sollten auch in den kommenden Wellen des SVR-Integrationsbarometers analysiert werden. Dadurch lässt sich prüfen, inwiefern es sich um langfristige Trends handelt. Vergleichsdaten werden durch das SVR-Integrationsbarometer 2022 erhoben, das erneut von Bund und Ländern gemeinsam finanziert wird.

Mit Blick auf Fragen der Integration und deren Beobachtung hat die Freie und Hansestadt Hamburg gute Ausgangsbedingungen: Es gibt ein Integrationskonzept, und die Datenlage ist vergleichsweise gut, da anhand bestimmter Indikatoren überprüft wird, inwieweit die festgelegten Ziele des Integrationskonzepts erreicht werden. Mit den Daten des SVR-Integrationsbarometers sind nun außerdem regelmäßig erhobene Daten vorhanden, die sog. weiche Integrationsindikatoren messen. Dazu gehört beispielsweise, wie die Bevölkerung die Qualität der Integration subjektiv wahrnimmt. Dadurch können die Politik, die Verwaltung und die beteiligten Institutionen noch effizienter daran arbeiten, das Zusammenleben in Hamburg in den kommenden Jahren weiter zu verbessern und möglichen gegenläufigen Trends frühzeitig entgegenzusteuern.

Literatur

Aehnelt, Reinhard/Schwarze, Kristin/Mitrović, Emilija 2011: Partizipation vor Ort. Endbericht, Berlin.

Behrendt, Katrin/Schaefer-Rolffs, Adrian/Schnapp, Kai-Uwe/Abu Elian, Magdalena/van Dülmen, Christoph/Baruth, Stephanie 2014: Zusammenleben in Hamburg. Eine Studie des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg im Auftrag der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg.

Berry, John W. 1997: Immigration, Acculturation, and Adaptation, in: Applied Psychology, 46: 1, 5–34.

Bezirksamt Eimsbüttel 2018: Integrationskonzept Edelstedt. Planen, umsetzen, reflektieren, Hamburg.

Bogumil, Jörg/Hafner, Jonas 2017: Integrationspolitische Akteure und Institutionen in den Bundesländern. Wissenschaftliches Gutachten im Auftrag des SVR, Bochum.

Branek, Dave 2021: How Does Europe's Largest Afghan Diaspora View The Crisis Back Home? Beitrag vom 16.09.2021. (<https://www.euronews.com/my-europe/2021/09/15/how-does-europe-s-largest-afghan-diaspora-view-the-crisis-back-home>, 16.06.2022)

Brenick, Alaina/Titzmann, Peter F./Michel, Andrea/Silbereisen, Rainer K. 2012: Perceptions of Discrimination by Young Diaspora Migrants: Individual- and School-Level Associations among Adolescent Ethnic German Immigrants, in: European Psychologist, 17: 2, 105–119.

Cyrus, Norbert/Kovacheva, Vesela 2021: Unterstützungsbedarfe von EU-Bürger*innen in Hamburg: Die Sicht der Betroffenen. Dritter Bericht im Rahmen der Studie „Ermittlung der Unterstützungsbedarfe für EU-Bürger*innen in prekären Lebenslagen in Hamburg“, Hamburg.

Decker, Oliver/Yendell, Alexander/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar 2017: Polarisiert und radikalisiert. Medienmisstrauen und die Folgen für die Demokratie. OBS-Arbeitspapier 27, Frankfurt am Main.

Diehl, Claudia/Liebau, Elisabeth 2017: Perceptions of Discrimination: What Do They Measure and Why Do They Matter? SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 945, Berlin.

El-Mafaalani, Aladin/Waleciak, Julian/Weitzel, Gerrit 2017: Rassistische Diskriminierung aus der Erlebensperspektive: Theoretische Überlegungen zur Integration von sozialer Ungleichheits- und Diskriminierungsforschung, in: Fereidooni, Karim/El, Meral (Hrsg.): Rassismuskritik und Widerstandsformen, Wiesbaden, 47–59.

Esser, Hartmut 2001: Integration und ethnische Schichtung, Mannheim.

Feld, Lars P./Hirsch, Patrick/Katharina, Pfeil 2019: Gesellschaftliche Teilhabe – Integration von Geflüchteten, in: Stiftung Malteser Migrationsbericht (Hrsg.): Malteser Migrationsbericht 2019. Fakten statt Stimmungslage, Köln, 94–113.

Filsinger, Dieter 2014: Monitoring und Evaluation. Perspektiven für die Integrationspolitik von Bund und Ländern. Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.

Gericke, Dina/Burmeister, Anne/Löwe, Jil/Deller, Jürgen/Pundt, Leena 2018: How Do Refugees

Use Their Social Capital for Successful Labor Market integration? An Exploratory Analysis in Germany, in: *Journal of Vocational Behavior*, 105, 46–61.

Gordon, Milton M. 1964: *Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion, and National Origins*, New York.

de Graaf, Nan D./Flap, Hendrik D. 1988: "With a Little Help from my Friends": Social Resources as an Explanation of Occupational Status and Income in West Germany, the Netherlands, and the United States, in: *Social Forces*, 67: 2, 452–472.

Hamburg-Mitte, Bezirksamt 2016: *Kultur des Dialogs. Leitbild zur Integrationsarbeit im Bezirk Hamburg-Mitte*, Hamburg.

Hamburger Senat 2017: *Wir in Hamburg! Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt. Hamburger Integrationskonzept 2017*, Hamburg.

Heckmann, Friedrich 2015: *Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung*, Wiesbaden.

Hochman, Oshrat/Davidov, Eldad 2014: Relations between Second-Language Proficiency and National Identification: The Case of Immigrants in Germany, in: *European Sociological Review*, 30: 3, 344–359.

Holtmann, Everhard/Jaeck, Tobias/Wohlleben, Odette 2022: *Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2019*, Halle-Wittenberg (i. E.).

Kemper, Thomas 2017: Die schulstatistische Erfassung des Migrationshintergrundes in Deutschland, in: *Journal for Educational Research Online*, 9: 1, 144–168.

Kovacheva, Vesela 2020: *Der Umgang mit EU Bürger*innen mit Unterstützungsbedarf in Hamburg: lokale Antworten auf transnationale Herausforderungen. Zweiter Bericht im Rahmen der Studie „Ermittlung der Unterstützungsbedarfe für EU-Bürger in prekären Lebenslagen in Hamburg“*, Hamburg.

LAG - Länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/ Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK) 2021: *Sechster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder. Bericht 2021: Berichtsjahre 2017–2019 und Bund-Länder-Integrationsbarometer 2020*, Berlin/Düsseldorf.

Lutz, Anna/Heckmann, Friedrich 2010: *Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bayern: Stand der Integration und integrationspolitische Maßnahmen. Expertise für das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen*, München.

Meister, Moritz/Niebuhr, Annetrin/Stöckmann, Andrea 2017: *Die Arbeitsmarktsituation von Migrantinnen und Migranten in Hamburg. IAB-Regional 1/2017*, Nürnberg.

Mewes, Ricarda/Asbrock, Frank/Laskawi, Johanna 2015: *Perceived Discrimination and Impaired Mental Health in Turkish Immigrants and Their Descendants in Germany*, in: *Comprehensive Psychiatry*, 62, 42–50.

Müller, Annekathrin 2015: *Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Strategien zum Nachweis rassistischer Benachteiligungen. Eine Expertise im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle*, Berlin.

Müller, Maximilian/Wittlif, Alex 2021: *Integration in Schleswig-Holstein. Sonderauswertung des*

SVR-Integrationsbarometers 2020. Wissenschaftlicher Stab des SVR, Berlin.

Müssig, Stephanie 2020: Politische Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Eine quantitativ-empirische Analyse, Wiesbaden.

Pascoe, Elizabeth A./Richman, Laura Smart 2009: Perceived Discrimination and Health: A Meta-Analytic Review, in: *Psychological Bulletin*, 135: 4, 531–554.

Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R. 2006: A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, 90: 5, 751–783.

Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R./Wagner, Ulrich/Christ, Oliver 2011: Recent Advances in Intergroup Contact Theory, in: *International Journal of Intercultural Relations*, 35: 3, 271–280.

Pokorny, Sabine 2016: Aktivität ist ansteckend. Soziale und politische Partizipation von Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund und in Deutschland lebenden Ausländern, Berlin.

Pool, Hannah 2021: Transnationale Netzwerke und zivilgesellschaftliche Aktivitäten: die „afghanische Community“ in Deutschland. Expertise im Auftrag des SVR, Berlin.

Putnam, Robert D. 2000: *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*, New York.

Raschke, Eva/Westle, Bettina 2018: Flitterwochen mit der Demokratie? Politische Unterstützung von Migranten in Europa, in: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 12: 1, 321–340.

Ross, Steven 1998: Self-Assessment in Second Language Testing: Meta-Analysis and Analysis of Experiential Factors, in: *Language Testing*, 15: 1, 1–20.

Roth, Roland 2018: Integration durch politische Partizipation, in: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): *Handbuch Lokale Integrationspolitik*, Wiesbaden, 629–658.

Sauer, Martina 2016: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten, in: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): *Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration*, Wiesbaden, 255–279.

Schnuck, Reinhard/Reiss, Katharina/Razum, Oliver 2015: Pathways between Perceived Discrimination and Health among Immigrants: Evidence from a Large National Panel Survey in Germany, in: *Ethnicity & Health*, 20: 5, 493–510.

Schöber, Christian/Retelsdorf, Jan/Köller, Olaf 2015: Verbales schulisches Selbstkonzept und sprachliche Leistungen in Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund, in: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 62: 2, 89–105.

Schranz, Mario/Schneider, Jörg/Eisenegger, Mark 2016: *Medienvertrauen - eine vergleichende Perspektive*, Basel.

Simonson, Julia/Kelle, Nadiya/Kausmann, Corinna/Tesch-Römer, Clemens 2021: Einleitung: Zwanzig Jahre Deutscher Freiwilligensurvey, in: Simonson, Julia/Kelle, Nadiya/Kausmann, Corinna/Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*, Berlin, 18–31.

Sozialbehörde Hamburg 2019: *Zur Situation der Geflüchteten in Hamburg 2016–2018. Lebenslagenbericht*, Hamburg.

Di Stasio, Valentina/Lancee, Bram/Veit, Susanne/Yemane, Ruta 2021: Muslim by Default or Religious Discrimination? Results from a Cross-National Field Experiment on Hiring Discrimination, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 47: 6, 1305–1326.

Statistikamt Nord 2021: Hamburger Stadtteilprofile. Berichtsjahr 2020, Hamburg.

Statistikamt Nord 2022: Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Hamburger Stadtteilen 2021. Auswertungen auf Basis des Melderegisters. Statistische Berichte. Kennziffer: A I 10 - j 21 HH, Hamburg.

Statistisches Bundesamt 2021: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2020 (Erstergebnisse). Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2022: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2021 (Erstergebnisse). Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

Storz, Nora/Wittlif, Alex 2022: Integration in Rheinland-Pfalz. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020. Wissenschaftlicher Stab des SVR, Berlin.

SVR 2010: Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin.

SVR 2016: Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer, Berlin.

SVR 2017: Die Messung von Integration in Deutschland und Europa. Möglichkeiten und Grenzen bestehender Integrationsmonitorings, Berlin.

SVR 2018a: Stabiles Klima in der Integrationsrepublik Deutschland. SVR-Integrationsbarometer 2018, Berlin.

SVR 2018b: SVR-Integrationsbarometer 2018. Methodenbericht, Berlin.

SVR 2019: Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. Jahresgutachten 2019, Berlin.

SVR 2020a: SVR-Integrationsbarometer 2020. Methodenbericht, Berlin.

SVR 2020b: Zusammenrücken in Zeiten der Distanz. SVR-Integrationsbarometer 2020, Berlin.

SVR 2021: Normalfall Diversität? Wie das Einwanderungsland Deutschland mit Vielfalt umgeht. Jahresgutachten 2021, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2014: Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsempfehlungen, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2017: Die Weiterentwicklung des Hamburger Integrationskonzeptes 2016/17. Gutachterliche Stellungnahme des SVR-Forschungsbereichs im Auftrag der BASFI, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2018a: „Wo kommen Sie eigentlich ursprünglich her?“ Diskriminierungserfahrungen und phänotypische Differenz in Deutschland, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2018b: Integration in Hamburg. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2020: Mitten im Spiel oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, Berlin.

Tonassi, Timo/Wittlif, Alex 2021: Auf Empfang gestellt? Aktuelle Befunde zur Mediennutzung und zum Medienvertrauen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. SVR-Policy Brief 2021-2, Berlin.

Tuppat, Julia/Gerhards, Jürgen 2021: Immigrants' First Names and Perceived Discrimination: A Contribution to Understanding the Integration Paradox, in: *European Sociological Review*, 37: 1, 121–135.

Uslucan, Hacı Halil/Yalcin, Cem Serkan 2012: Wechselwirkung zwischen Diskriminierung und Integration – Analyse bestehender Forschungsstände. Expertise des ZfTI im Auftrag der ADS, Essen.

VDSt - Verband Deutscher Städtestatistiker 2013: Migrationshintergrund in der Statistik: Definitionen, Erfassung und Vergleichbarkeit (Materialien zur Bevölkerungsstatistik, 2), Köln.

von Vogel, Dita/Abner, Manuel/Mitrović, Emilija/Kühne, Anna 2009: Leben ohne Papiere. Eine empirische Studie zur Lebenssituation von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg, Hamburg.

Volpone, Sabrina/Avery, Derek R. 2013: It's Self Defense: How Perceived Discrimination Promotes Employee Withdrawal, in: *Journal of Occupational Health Psychology*, 18: 4, 430–448.

de Vroome, Thomas/Martinovic, Borja/Verkuyten, Maykel 2014: The Integration Paradox: Level of Education and Immigrants' Attitudes towards Natives and the Host Society, in: *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 20: 2, 166–175.

de Vroome, Thomas/Verkuyten, Maykel/Martinovic, Borja 2018: Host National Identification of Immigrants in the Netherlands, in: *International Migration Review*, 48: 1, 1–27.

Will, Anne-Kathrin 2018: Migrationshintergrund im Mikrozensus. Wie werden Zuwanderer und ihre Nachkommen in der Statistik erfasst? Informationspapier des Mediendienstes Integration, Berlin.

Zick, Andreas 2010: Psychologie der Akkulturation. Neufassung eines Forschungsbereichs, Wiesbaden.

Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2021 (in 1.000)	9
Abb. 2	Häufigkeit des Kontakts zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund.....	17
Abb. 3	Kontakthäufigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg – Vergleich zwischen 2018 und 2020	20
Abb. 4	Qualität der Kontakte zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund	24
Abb. 5	Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft.....	26
Abb. 6	Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund	28
Abb. 7	Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse	32
Abb. 8	Im Freundeskreis gesprochene Sprache.....	33
Abb. 9	Mediennutzung von Menschen mit Migrationshintergrund nach Nutzungssprache	35
Abb. 10	Vertrauen in Institutionen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.....	37
Abb. 11	Vertrauen in deutsche Medien.....	39
Abb. 12	Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Wohnort und zum Herkunftsland	41
Abb. 13	Integrationsklima-Index (IKI) 2018 und 2020, nach Migrationshintergrund	44
Abb. 14	Integrationsklima-Index: Geschlechterdifferenz bei Personen ohne Migrationshintergrund	46

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Werte im Integrationsklima-Index (IKI) von Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Hamburg	46
--------	--	----

Abkürzungsverzeichnis

AZR	Ausländerzentralregister
IKI	Integrationsklima-Index
IntMK	Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder (Integrationsministerkonferenz)
LAG	Länderoffene Arbeitsgruppe
SVR	Sachverständigenrat für Integration und Migration, vormals Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration
SVR-Forschungsbereich	Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration

Impressum

Herausgeber

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) gGmbH

Neue Promenade 6

10178 Berlin

Tel.: 030/288 86 59-0

Fax: 030/288 86 59-11

info@svr-migration.de

www.svr-migration.de

(Redaktionsschluss: Juni 2022)

Verantwortlich

Dr. Cornelia Schu

© SVR gGmbH, Berlin 2022

Der Autor

Maximilian Müller

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Über den Sachverständigenrat

Der Sachverständigenrat für Integration und Migration ist ein unabhängiges und interdisziplinär besetztes Gremium der wissenschaftlichen Politikberatung. Mit seinen Gutachten soll das Gremium zur Urteilsbildung bei allen integrations- und migrationspolitisch verantwortlichen Instanzen sowie der Öffentlichkeit beitragen. Dem SVR gehören neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen und Forschungsrichtungen an: Prof. Dr. Petra Bendel (Vorsitzende), Prof. Dr. Daniel Thym (Stellvertretender Vorsitzender), Prof. Dr. Viola B. Georgi, Prof. Dr. Marc Helbling, Prof. Dr. Birgit Leyendecker, Prof. Dr. Steffen Mau, Prof. Panu Poutvaara, Ph. D., Prof. Dr. Sieglinde Rosenberger und Prof. Dr. Hans Vorländer.

Der wissenschaftliche Stab unterstützt den Sachverständigenrat bei der Erfüllung seiner Aufgaben und betreibt darüber hinaus eigenständige, anwendungsorientierte Forschung im Bereich Integration und Migration. Dabei folgt er unterschiedlichen disziplinären und methodischen Ansätzen. Die Forschungsergebnisse werden u. a. in Form von Studien, Expertisen und Policy Briefs veröffentlicht.

Weitere Informationen unter: www.svr-migration.de

Die Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020 für die Freie und Hansestadt Hamburg wurde im Auftrag der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg erstellt.



Hamburg | Sozialbehörde